

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

Nº 30.

Sonnabend den 4. Februar

1843.

Bekanntmachung,
die Ausgabe der neuen Staatschuldscheine nebst Coupons
betrifft.

Sonnabend den 4. Februar d. J., Vormittags
von 9 bis 1 Uhr werden die neuen Staatschuldscheine
an die hiesigen Inhaber der mit Journal-Nr. 801
d. s. n. Nr. 860 bezeichneten Duplikats-Listen, in
dem bekannten Amts-Lokale von dem Herrn Landrent-
meister Grust in vorchristmässiger Art ausgehändigt
werden.

Breslau, den 2. Februar 1843.
Königliche Regierung.

Übersicht.

Inland. In den letzten Sitzungen des Staats-
raths ist über den Entwurf des Ehescheidungs-
Gesetzes discutirt und von Sr. Maj. dem Könige be-
schlossen worden: es solle jedes Mitglied dieses hohen
Staatskörpers sein Votum schriftlich einreichen, welche
Vota von Seiner Majestät geprüft und dann weiter
versahen werden solle. — Am 26. Jan. hielt die Kgl.
Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Nachfeier
zum Geburtstagsfeste Friedrichs des Großen, welcher Se.
Majestät so wie mehrere hohe Personen beiwohnten,
und wobei Prof. v. Raumer eine bemerkenswerthe Rede
über die Religion und Moralität Friedrichs des Großen
hielt, welcher interessante Gegenstand in der neuesten
Zeit mancherlei falsche und feindselige Auslegungen er-
fahren hat. — Se. Majestät hat der akademischen Lehr-
Anstalt zu Münster einen jährlichen Zuschuß von
3000 Rthl. aus Staatsfonds bewilligt. — Der Land-
tag für die Provinz Sachsen, so wie der Provinzial-
Landtag im Königreich Preußen, wird am 5. März
eröffnet werden. — Die dem Censurwesen vorgesetzten
Ministerien haben versügt, daß die zu Köln erscheinende
„Rheinische Zeitung“ mit dem 1. April d. J.
aufhöre. — Ein Gesetz über die Erwerbung und über
den Verlust der Eigenschaft als preussischer Unterthan
ist zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden.

Deutschland. Der König von Baiern zeigt
in Bezug auf den Kölner Dombau eine wahrsche
Königliche Freigebigkeit, auf Kosten desselben werden
nämlich 4 Fenster am Dome mit Glassmalereien aus
der Münchener Manufaktur versehen werden. Der Kö-
nig von Baiern hat ferner den Bitten des Bischofs
von Passau gewillfahrtet, in Passau ein Knaben-
Seminarium, ganz nach Vorschrift des Konzils von
Trient, zu errichten. Man will hierdurch nament-
lich dem Priestermangel in der dortigen Diözese abhel-
fen. — Der Großherzog von Baden hat zwei neue
geistliche Behörden geschaffen, nämlich einen evangeli-
schen und einen katholischen Ober-Kirchenrat. Diese
Kollegien werden aus den beiden bisherigen Kirchen-
Ministerial-Sektionen gebildet, treten in die Reihen der
Central-Mittel-Behörden, und stehen unter dem Min-
isterium des Innern. — Am 27. Jan. wurde der ersten
Kammer zu Dresden ein Königl. Dekret bekannt ge-
macht, nach welchem der im November v. J. zur Be-
rathung vorgelegte Entwurf einer Kriminalprozeßordnung
zurückgenommen wird; ferner spricht dasselbe aus, daß
man allerhöchsten Orts Bedenken trage, ein auf Münd-
lichkeit und Offenlichkeit gegründetes Strafverfahren
einzuführen, doch könne in Erwägung gezogen werden:
ob und in wieweit ein ähnliches, modifiziertes gerichtliches
Verfahren einzuführen sei, welches aber dem Hauptprin-
zip des bisherigen nicht Eintrag thun dürfe.

Oesterreich. Das Neograder Komitat hat al-
lerhöchsten Orts eine Repräsentation eingereicht, worin
Vorstellung gemacht wird, Se. Majestät möge eine, den
immer grösse Besorgnisse erweckenden Operationen und
der fortwährend wachsenden Macht Russlands entspre-

chende Politik einschlagen, welche den hieraus entspringenden verderblichen Folgen vorbeuge. Die Stände des Agramer Komitats haben diese Repräsentation zu unterstützen beschlossen.

Großbritannien. Am 20. Januar sandt zu London ein Mordansfall auf den Sekretär des Premier-Ministers, Hrn. Drummond, statt. Derselbe wurde von einem gewissen Mac Naughten in den Rücken geschossen, und ist in Folge dessen am 25ten gestorben. Beweggründe zu dieser abscheulichen That hat man noch nicht aussorschen können.

Frankreich. Die Debatten über die Adresse zur Thronrede haben am 20. Januar in der Pairskammer begonnen. Die Adresse erwähnt, so wie die Thronrede, weder das Durchsuchungsrecht noch die Verträge von 1831 und 1833, und kann dies auch flüglich nicht, weil das Ministerium Soult-Guihot schon im Januar des Jahres 1842 sich nur durch das Versprechen halten konnte, den Vertrag von 1841, in Bezug auf das Durchsuchungsrecht, nicht zu ratificiren. Dies Versprechen hat es nun zwar gehalten, mußte aber demgemäß in der Thronrede sowie in den Adressen jede Bezugnahme auf die Verträge von 1831 und 1833 vermieden, um nicht von neuem diesen Stein des Anstoßes zur Sprache zu bringen. Wenn das Ministerium auch voraussehen konnte, daß die Opposition in der Deputiertenkammer dieses politische Stillschweigen zu nicht machen würde, so kommt ihm doch das bemerkenswerthe Faktum, daß die Verträge von 1831 und 1833 in der friedlich und meist konservativ gesinnten Pairskammer bei den allgemeinen Debatten über die Adresse auf eine sehr eindringliche Weise angeregt wurden, ziemlich unerwartet. In diesen Debatten nun (am 20ten und 21sten) sprach man sich hauptsächlich dahin aus, daß die Verträge nicht plötzlich unbeachtet bleiben sollten, sondern daß man Unterhandlungen in Bezug der Aushebung derselben anknüpfen möchte. Zuletzt wurden drei Amendements vorgeschlagen, welche sämmtlich auf einen Tadel dieser Verträge ausgingen. Nur über eines dieser Amendements kam es am 24ten zur Abstimmung, welches denn auch mit einer bedeutenden Majorität verworfen wurde, — ein glänzender Sieg für das Ministerium. Am folgenden Tage wurde die Adresse als Nachhall der Thronrede in der Pairskammer angenommen, und am 26. Sr. Majestät dem Könige überreicht, welcher hierauf sehr huldreich antwortete. — Am 24ten wurde in der Deputiertenkammer die Adresse vorgelesen, welche in einigen Punkten von der Thronrede abweicht. So drückt sie namentlich in Bezug auf das Durchsuchungsrecht Freude aus, daß der Vertrag von 1841 nicht ratificiert worden sei, wünscht aber s. h. lichst in Berücksichtigung der Uebelstände, welche die Erfahrung kund gegeben hat, und im Interesse des für die Erfüllung des gemeinschaftlichen Werkes so nöthigen guten Einverständnisses, daß baldigst der französische Handel auch wieder unter die ausschließliche Aufsicht der französischen Flagge gestellt werde, (daß also die Verträge von 1831 und 1833 baldigst aufgehoben werden möchten.). Bemerkenswerth ist noch, daß in den Paragraphen, welche Spanien betreffen, eben so wie in der Thronrede, des Regenten keine Erwähnung geschieht, dagegen erinnert sie, abweichend von der Thronrede, an die Rechte der polnischen Nationalität, als eines Volkes, welches unter der Mündigkeit der Verträge steht.

Spanien. Der neue General-Kapitain, Seoane, hat nun wirklich strenge Maßregeln in das Leben treten lassen, um die noch nicht eingegangenen Gelder der Kriegskontribution einzutreiben. Er hat nämlich Befehl gegeben, einen Korporal und 5 Gemeine, ersten zu 7 Fres., von letzteren einen jeden zu 5 Fres. bei dem Bürger, der noch im Rückstande der Zahlung ist, einzuzuquartieren. Diese Summe sollte am zweiten Tage doppelt, am dritten Tage dreifach u. s. w. gezahlt wer-

den. Die Aufregung des Volkes ist deshalb bedeutend gestiegen, und bereits sind hier und da beunruhigende Aufstände vorgefallen.

Portugal. Die Antwort-Adresse ist im Sinne der Thronrede nach außerordentlich kurzen Debatten angenommen worden; ein Beweis, daß das Ministerium noch auf einer festen Basis steht.

Italien. Am 12. Jan. starb zu Neapel der Prinz Antonio Graf von Lecce, dritter Bruder des Königs, im 28. Jahre seines Alters.

Über Preszfreiheit und Preszzwang.

(Zweiter Artikel.)

In Frankreich wird bei einer Preszfreiheit, die nur vorübergehend unterbrochen worden ist, seit mehr als einem halben Jahrhunderte das tragische Revolutionspiel gespielt, das in der neueren Zeit sehr oft an das komische angestreift ist. Aber hat die freie Presse es nur dahin gebracht, daß die Franzosen irgend wissen, was sie mit diesem Spiele eigentlich wollen? Sie hat die ohne sie entstandene Revolution auf ihrem ganzen Wege begleitet, zu den National-Versammlungen, zum Königsmord, zur Schreckenherrschaft des Berges, wo nur die Furcht vor der Guillotine ihr Eintrag hat, zum Direktorium, zum Consulat, zum Kaiserthum, unter welchem sie weder andere öffentliche Freiheiten noch sich selbst zu vertheidigen wußte, zur Restauration, zur neuen Revolution, seit welcher sie unbestritten ihre Funktionen ausübt. Und wie hat sie in diesen 53 Jahren auf die Regierungen, auf die Vertreter des Volks und auf das Volk selbst gewirkt? Verfassungen sind unter ihrer Einwirkung in Menge entstanden, jene gleich unhaltbar und jede schnell von einer anderen verdrängt, die jetzige, welche die ungewöhnlich lange Lebensdauer von 12 Jahren erlangt hat, von den verschiedensten Seiten her, schon seit ihrem Entstehen mannigfach angefochten. Sie hat das Direktorium nicht belebt, wohin die fortgesetzte Intrigue, nicht Napoleon, wohin sein Ehrgeiz führte. Noch jetzt hat sich im Volke kein irgend bestimmtes politisches Prinzip zur Geltung gebracht — ein Ministerium, welches immer ein solches Prinzip darstellen soll, verdrängt schnell das andere, so daß für ein solches eine Dauer von zwei Jahren schon für ein Greisenalter gehalten wird. Oft kehrt man zu dem Alten, welches man als ganz unbrauchbar beseitigt hatte, zurück, das nur durch kurzen Nichtgebrauch neu und tüchtig geworden sein soll. Überall, hauptsächlich in der unter der freien Presse hervorgehenden Literatur finden wir Spuren des tiefsten Versalls der Sittlichkeit, überall ein Hervordringen des Privatinteresses im Conflikt mit dem öffentlichen Besten, und das Gelingen großer nationaler Unternehmungen erfolglos hindernd; überall jene lächerliche Prahlerie in Rede und That, jene nicht durchzuführenden Drohungen. Als eines ihrer größten Verdienste röhmt es die Presse, daß sie da, wo sie frei sei, die Administration so überwache, daß jedes Vergehen derselben sofort entdeckt werde. Aber wo sind administrative Schändlichkeiten im kolossalsten Maßstabe Jahre lang so ungehindert fort getrieben worden, als in einem Lande, wo Preszfreiheit besteht? Wir sind weit davon entfernt, der freien Presse diesen Zustand beizumessen. Aber gewiß ist es, daß sie nicht beigetragen hat, den Zustand zu verbessern, daß sie vielmehr im Einzelnen großes Unheil angestiftet hat. Denn wer den Untersuchungen gegen die neuen französischen Königsmörder mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, kann nicht daran zweifeln, daß die Unreizung durch die freie Presse auf sie eben so gewirkt hat, als früher Religionsfanatismus und hierarchische Einflüsterung auf Clement und Navailles, daß daher die freie Presse in die Stelle dessen getreten ist, was zu verbannen eine ihrer Haupt-Aufgaben bleibt. Die Sache ist dahin gediehen, daß besonnene und gebildete, wenn

auch für ihr Vaterland und die politische Freiheit glühende Franzosen sich ihrer freien Presse schämen, und dagegen protestiren, daß man nach derselben die Nation beurtheile — eine Protestation, die jedoch wenig auf unsere Ueberzeugung einwirken kann, da wir dasselbe Schauspiel, welches die Zeitungen täglich in dem weiten Frankreich aufführen, in Art und Zeit enger zusammengebracht von den Repräsentanten der Nation in der Deputirten-Kammer aufführen sehen.

Wenn wir von der Pressefreiheit in Spanien schon jetzt außerordentlich günstige Einwirkungen fordern, oder ihr den trostlosen Zustand des Landes auch nur zum kleinsten Theile zur Last legen wollten, so würden wir uns als gleichmäßig ungerecht und in der Geschichte der Völker unverschuldet zeigen. Ein Volk, das Jahrhunderte lang unter dem Drucke der Inquisition geseuszt und sich alles Liches künstlich beraubt gefunden, und das Regierungen gehabt hat, wie nach dem Zeugniß der Geschichte die Spanischen gewesen sind, das der Freiheit der Mittheilung seiner Gedanken ganz beraubt gewesen und nun auf einmal durch einen ungeheuren Sprung oder Wurf, wie in einem in jeder Beziehung ganz umgekehrten Zustand, so auch mitten in die Pressefreiheit hineingeschleudert ist, muß nothwendig irr und geblendet umherumwirken und wanken, und darf sich noch glücklich schäzen, wenn es nicht ganz zu Boden stürzt. Die Erscheinungen, die wir dort in der Presse bemerken, können in anderen Ländern das Streben nach Pressefreiheit weder zurückdrängen noch aufmuntern, sondern nur vor Sprüngen warnen, und uns zum besonnenen rüstigen Vorwärtschreiten auffordern, bei welchem der Einzelne, wie der Staat, Herr seiner Bewegung bleibt. Ganz andere Ansprüche können wir aber an die Pressefreiheit in den vereinigten Staaten von Nordamerika machen, in diesem jungen Staate, welcher eben die Feier seines sechzigsten Jahres zu begehen im Begriffe ist. Dort ist der Staat selbst unter dem nie gestörten Einfluß derselben geboren worden und gewachsen. Daß er in den sechzig Jahren seiner Existenz seine Bevölkerung von noch nicht drei Millionen bis auf 17 vermehrt hat, wird wohl niemand der Pressefreiheit zuschreiben, da auch ohne solche diejenigen, welche sich ansiedeln wollen, und in der Heimat keine Gelegenheit dazu finden, oder von dunklem, ungestümem, abenteuerlichen Triebe in weite Fernen getrieben werden, sich dahin wenden, wo fruchtbarer Acker für höchst geringe Preise zu erlangen ist, und Phantasie für die abenteuerlichsten Hoffnungen Raum findet. Sie würden dies thun, wenn auch dort keine einzige Zeitung erscheinen sollte. Über fragen dürfen wir, wie die Pressefreiheit dort auf die Ausbildung des Staatslebens und auf die Veredlung und Versittlichung des Volks gewirkt hat? Und da sehen wir eine Central-Regierung, welche den einzelnen Staaten gegenüber so ohnmächtig ist, daß es täglich zweifelhafter wird, ob sie, auch ohne formelle Aufhebung oder faktisches Zerfallen der Union, den Staat gegen das Ausland ferner als Einheit vertreten können — eine Finanz-Verwaltung, in Folge deren vor wenigen Jahren die Central-Regierung nach Bezahlung ihrer Schulden nicht wußte, was sie mit ihren Überschüssen anfangen sollte, während sie jetzt, obgleich sie so wenig für die Civilliste eines Souveräns als für eine große stehende Armee zu sorgen hat, nicht weiß, wo sie nur die nöthigsten Gelder für die laufenden Bedürfnisse aufstreben soll, da die freie Presse das Volk noch nicht einmal bis zu der Einsicht gefördert hat, daß der Bürger sich auch einer direkten Besteuerung unterwerfen muß, um den Staat, welchem er angehört in seiner Lebenstätigkeit und bei Ehren und Würden zu erhalten — einzelne Staaten, welche mit einer Schamlosigkeit, die kaum ein Vorbild hat, ihren Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger zu genügen sich weigern — in den südlichen Staaten die scheußlichste Sklaverei, in welcher der Mensch zur Ware wird, noch in voller Kraft bestehend — einem Konflikt zwischen den Staaten untereinander, deren keiner dem Ganzen etwas aufopfern will, so das Washingtons weise Lehren, an welchen die freie Presse eindringlichst zu erinnern nie aufhören sollte, immer tiefer in Vergessenheit zurückzinken — dabei die größte Unsicherheit des Eigentums, selbst des Grundeigentums, durch Mangel sicherer Einrichtungen, durch Bestechlichkeit und Betrug, welche veranlassen, daß mit dem Ablegen falschen Zeugnisses ein Gewerbe betrieben wird und daß der Beiname Yankel eine allbekannte Bedeutung erlangt hat; endlich auf eine Unsicherheit der Person, gegen welche kein Mittel ist, so lange durch die willkürliche Volksjustiz ein Lynch-Gesetz ungestraft in Ausübung gebracht werden darf. Und was haben die Amerikaner, wenn man ihren Handelsgeschäft und die großartigen Anlagen und Erfindungen zu Beförderung des Handels-Interesses abrechnet, Tüchtiges und Großartiges in Wissenschaft, Literatur, Kunst und gesellschaftlicher menschlicher Ausbildung aufzuweisen, das der Pressefreiheit zugeschrieben und jenen Gräueltaten entgegengesetzt werden könnte? Ist bei solchen eine wahre Freiheit, die den Menschen zu dem Höchsten führen und ihm als das Höchste erscheinen soll, wohl denkbar?

Wenn wir auf Dänemark, Schweden und Norwegen blicken, so können wir zwar dort der Pressefreiheit durchaus nichts Böses nachsagen, eben so wenig zeigt

sich aber dort ihre Wirkung durch Hervorrufung des Großen und Tresslichen, und wir dürfen glauben, daß an dem Guten, das wir in den beiden letzteren Reichen wahrnehmen, die Persönlichkeit eines ausgezeichneten Monarchen einen weit größeren Anteil habe, als die von ihm sogleich nach seiner Thronbesteigung freiwillig eingeführte Pressefreiheit. In der Schweiz wird man derselben wohl nicht sehr viel Erfreuliches nachzuhören können.

Inland.

Berlin, 1. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei dem Seehandlungs-Institut angestellten Geheimen expedirenden Sekretär Kochius den Charakter als Rechnungs-Rath zu ertheilen.

Angekommen: Der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Bötticher, von Königsberg in Pr. Der Kaiserliche Russische Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlichen Brasilianischen Hofe, Lomonosoff, von St. Petersburg.

(Legislation über die Bürgschaft von Frauenspersonen.) Aus den Grundlagen des Römischen Rechts hervorgegangen sind die Bestimmungen unseres Allgemeinen Landrechts, nach welchen die Gültigkeit der Bürgschaften und einiger ähnlicher Geschäfte der Frauenspersonen von einer vorgängigen richterlichen Verwarnung oder Belehrung abhängig gemacht wird. Diese Vorschriften erscheinen jedoch nicht mehr zeitgemäß, haben auch ihren Zweck weder erreicht, noch erreichen können, vielmehr zu einer Rechtsunsicherheit geführt und verwickelte Prozesse veranlaßt.

Es möchte daher angemessen sein, durch ein Spezialgesetz diese Verwarnung und Belehrung der Frauen abzuschaffen, aber unter Bewahrung der gerichtlichen Form für die Interzessionen der Frauen überhaupt. Theorie und Erfahrungen sprechen laut für die Unhaltbarkeit der bisherigen Cettiorations-Theorie. Wird dieselbe gesetzlich aufgehoben, so heißt dies nicht, einem wahrhaft bestehenden Rechte seine Bedeutung entziehen sondern lediglich die Bedeutungslosigkeit eines Scheinzwessens aussprechen. Es ließe sich freilich einwenden, daß man mit Abschaffung der Cettiorations-Theorie auf halbem Wege stehen bleibe, wenn man nicht zugleich auch die Nothwendigkeit der ganzen gerichtlichen Form für die Interzessionen der Frauen befestigte. Und die volle Konsquenz ist wirklich nur in den Extremen des reinen Römischen Rechts und einiger neueren Gesetzgebungen zu finden. Jenes gewährt durch absolute Unwirksamkeit der Interzessionen der Frauen einen durchgreifenden Schutz. Diese stellen Frauen u. Männer in Ansehung der Interzessionen einander unbedingt gleich. Allein es möchte angemessener sein, zur Zeit nur die Cettioration abzuschaffen, ohne die gerichtliche Form für die Interzessionen der Frauen aufzuheben, und dies natürlich um deswillen, weil man damit dem bestehenden Rechte in zwei verschiedenen Beziehungen näherbleibt. Einerseits nämlich herrscht trotz der aufgehobenen sogenannten Geschlechtskurat bei Eingehung mancher Rechtsgeschäfte eine gewisse gesetzliche Vorsorge für die Frauen, und die durchgängige gerichtliche Form bei allen Interzessionen der Frauen dürfte das erreichen, was die bisherige Gesetzgebung mit der Cettioration nur erreichen wollte. Andererseits haben wir für so viele Arten von Geschäften überhaupt die Nothwendigkeit der gerichtlichen Form, und das Volk ist daran so gewöhnt, es entstehen daraus so wenig Irrungen, daß die Beibehaltung der einfachen gerichtlichen Form für die Interzessionen der Frauen, resp. der Zuziehung von Beiständen für die zu Gunsten ihrer Männer interzedirenden Ehefrauen, nichts Störendes und Abweichendes haben kann. Ob aber vielleicht die Nothwendigkeit der gerichtlichen Form im Allgemeinen einer Beschränkung zu unterwerfen, oder ob und in welchen Beziehungen die gerichtliche mit der notariellen Form zu vertauschen sein dürfte, das ist eine Frage, die sich definitiv wohl nur im organischen Zusammenhange bei der Revision der Gerichtsordnung und Gerichtsverfassung möchte entscheiden lassen. Dabei wird aber die Prüfung der Frage wieder eine ganz frei sein, ob neben anderen Geschäften etwa auch die Interzessionen der Frauen der Nothwendigkeit gerichtlicher Form zu entheben wären. (St.-Z.)

Das Ministerialblatt für die innere Verwaltung enthält u. A. einen Auszug aus einem Ministerial-Descript vom 15. December, wonach die Ablösung religiöser Zusammenkünste, welche die Gränzen eines bloßen Hausgottesdienstes überschreiten, nur unter obrigkeiterlicher Genehmigung erlaubt seien, und für die Zumünderhandelnden gesetzlich eine Geldbuße bis 50 Thaler oder 6 Wochen Gefängnis feststelle. Hierauf wären die von den Geistlichen zur Anzeige gebrachten Übertreitungen zu ahnden. „Um aber die möglichste Schonung gegen die Übertretenden zu beobachten,“ soll die Polizeibehörde, im Fall der Nichtbeachtung der von dem Geistlichen gemachten Eröffnungen, den widerstreitenden Vorständen solcher außerkirchlichen Zusammenkünste zu Protokoll eröffnen, daß sie ermächtigt sei, „bergleichen Verstöße“ an ihnen, resp. den Hausbesitzern zu ahnden, „und

erst, wenn diese spezielle Verwarnung fruchtlos geblieben, wird eine polizeiliche Bestrafung zu verhängen sein.“ — Nach einer Verfügung des Ministers der geistlichen ic. Angelegenheiten vom 7. December soll, um eine vollständige Kontrolle über die ex-matrikulirten Studirenden der Theologie zu erhalten, von nun ad in ihren Abgangszeugnissen der Universität der Vermerk beigefügt werden, daß, falls sie eine Unstellung im Predigt- oder Schulamt wünschten, sie sich sofort nach der Rückkehr von der Universität bei dem Superintendenten, in dessen Sprengel sie sich niederklassen, persönlich melden müßten. — Eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 10. December betrifft die Rüge der von Beamten selbst begangenen Polizei-Contraventionen, worin ausgesprochen wird, daß „eine Handlung, welche durch polizeiliche Bestimmungen verboten ist, durch den Umstand, daß der Contraventient Mitglied der Polizeibehörde ist, nicht zur Uedertretung einer Dienstpflicht wird. Nur insofern als dem Beamten jene besonderen Pflichten streng gesetzlichen Verhaltens vor andern Staatsbürgern obliegen, kann eine Uedertretung allgemeiner Gesetze der Dienstbehörde Verantlassung geben, den zu widerhandelnden Beamten im Wege der Dienst-Disciplin wegen Verlezung der gedachten besonderen Pflichten anzusehen“ ic. — Des Königs Maj. haben zu bestimmen geruht, daß in den Fällen, wo das Wort „Gefängniß“ der eigentliche technische Ausdruck ist, dieser und kein anderer in amtlichen Ausfertigungen ic. angewandt werde. — Nach einer Kabinettsordre vom 18. October v. J. ist das Bürgerrecht auch auf solche Soldaten anzuwenden, die nach 12jähriger Dienstzeit bei Nachsuchung des Bürgerrechts noch im aktiven Dienste sind. — Eine Ministerial-Verfügung vom 27. December v. J. zeigt der Königl. Regierung in Posen an, daß jungen Juden aus dem Großherzogthum Posen, welche sich in den Städten der alten Provinzen zu ihrem Lebensberufe besser ausbilden wollen, der Aufenthalt auf gewisse Jahre zu gestatten sei. — Eine andre Verfügung vom 2. December bestimmt, daß auch diesenigen Candidaten des höheren Schulamts, welche nicht in den Naturwissenschaften unterrichten wollen, darin geprüft werden sollen. — Eine Verfügung vom 4. October bestimmt, daß Militair-Musiker, welche Privatunterricht in der Musik geden, sich über ihre sittliche Tüchtigkeit auszuweisen haben.

* Berlin, 1. Febr. Prof Marheinecke, welcher in diesem Winter auf unserer Hochschule vor einem zahlreichen Auditorium über die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der Theologie eine Vorlesung hält, ist jetzt beschäftigt, den Hauptabschnitt derselben, welcher besonders die Schelling'sche Philosophie kritisch beleuchtet, dem Druck zu übergeben. — Alexander v. Humboldt, dessen Rückkehr aus Paris schon vor einigen Tagen entgegesehen wurde, will, neuern Briefen zufolge, erst in der Mitte dieses Monats in unserer Hauptstadt eintreffen. — Die vom Professor v. Naumer in der Akademie der Wissenschaften gehaltene mehrfach erwähnte Rede wird nicht hier, sondern in Leipzig bei Brockhaus in Druck erscheinen. — Die neulich von uns besprochene interessante Vorlesung des Privatdozenten Dr. Märker über die Rhetorik des Aristoteles wird auch von vielen unserer gelehrtesten Männer besucht, und erfreut sich, wegen der darin entwickelten edlen Freimüthigkeit einer regen Theilnahme. Eine besondere Aufmerksamkeit zeigte jüngst gedachter Gelehrter, als derselbe von einer wissenschaftlichen Begründung theologischer Beredsamkeit sprach, welches Bedürfniß zwar schon längst von Seiten vieler Kanzelredner ausgesprochen ist, ihre leitende Grundsätze aber, wie die eines Harms, Tholuck, Theremin ic. als durchaus unwissenschaftlich von ihm nachgewiesen wurden. — Der Geh. Ober-Tribunal-Rath v. Winterfeld, dessen verdienstvolle Forschungen im Gebiete der Musik Männer vom Fach hinlänglich bekannt sind, hat so eben ein großes Werk über evangelische Kirchenlieder vollendet, worin er den Ursprung des Textes und der Melodie genannter Lieder nachweist. — In Folge der in diesem Winter hier häufig vorkommenden nächtlichen Einbrüche hat unser umsichtiger und für das Gemeinwohl stets besorgter Polizei-Präsident v. Puttkammer die Anordnung getroffen, daß eine Abtheilung von bewaffneten Polizei-Offizianten die Nacht hindurch in der Stadt Patrouille machen.

○ Berlin, 1. Febr. In gewissen Kreisen Deutschlands — der Ausdruck wird hoffentlich den Herren von der Presse gefallen, welche ein einiges, großes Deutschland unter einem Hut haben wollen — ist es Mode geworden, auf unser Berlin zu schmähen. Dem Einem gefällt unsre politische Ausbildung nicht, dem Andern missfällt unser Weissbier, Jenem unser Thee und unsre Frauen (als ob es irgend wo anders Angenehmer gäbe?) und Diesem ist es nicht recht, daß bei Stehely unsre politische und belletristisch-literarische Expositionen zu bestimmten Stunden ganz friedlich ihren Kaffee trinken. Alle aber beschweren sich über unsre Kaffeeklinne, die schon im Winter schauderhaft, im Sommer aber wirklich unausstehlich sind. Dieser Universal-Klage wird jetzt, wie wir vernehmen, — ein echter Correspondenten-Ausdruck, — abgeholfen. Eine geniale

Unternehmung wird binnen kurzem ins Leben treten und nicht allein vermittelst fließendem Wasser die Reinigung der Kanäle übernehmen, sondern auch jedes Haus mit frischem Wasser versorgen. Der Unternehmer wird die Güte haben, uns seinen Plan später aussführlich für die Breslauer Zeitung mitzutheilen. Für heute nur so viel, daß das großartige Werk vermittelst Dampfmaschinen, welche das Wasser unaufhörlich durch die Adern der Stadt treiben und heben und eines großen Destillirapparats, ins Leben treten wird. — Es versteht sich von selbst, daß Se. Majestät der König diesen Plan billigen und protegiren. Die Hauptstadt und die mit jedem Jahre zahlreichen hier eintreffenden Fremden, werden den König dafür segnen, daß er sie von einer ihrer größten Plagen befreit hat. — An der politischen Börse ist jetzt wirklich so viel Neues, und jeder Tag bringt uns mehr, daß ich wirklich nicht weiß, wo ich zuerst anfangen soll. Besondere Nachfrage ist nach politischen Märtyrerkrönchen. Zuerst meldet sich da ein Herr N. N. in Köln — pardon, aber ich habe den Namen wirklich vergessen — als Correspondent der Leipziger Allg. Zeitung; dann kommt Herr Nauwerk in der Wossischen und annonciert sich als Correspondent der Rheinischen. Beide versichern natürlich, die Regierung habe Unrecht, und stellen sich ganz farouche, daß man ihren Idolen Boswilligkeit und Unwahrheit vorgeworfen habe. Auch Herr Dr. Wöninger scheint gar nicht recht zufrieden zu sein! — Das große politische Perspektiv aber ist auf die Deputiertenkammer nach Paris gerichtet! Man zweifelt zwar nicht daran, daß Guizot auch diesmal siegen werde, allein die große Minorität d.r Pairskammer hat uns denn doch einen Schreck eingejagt. Wenn es nun den Deputierten dennoch einfiele, den Durchsuchungs-Vertrag nicht zu ratifizieren, wie dann? Wer soll nach Guizot gouvernieren oder regieren? Die Sündsluth oder Thiers? Oder beide? — Es ist gewiß ein unbehaglicher Zustand, daß der Friede der Welt immer an einem feindlichen Faden hängt. — Die englische Presse ist jetzt ganz erzürnt auf unser Cabinet. Sie quält sich noch mit dem Verbot der Leipziger Allg. Zeitung und mit Herwegh. Nun, das Cabinet wird sich wohl darüber zu trösten wissen, und seinen ruhigen Weg weiter fortzugehen. — Mit den politischen Caricaturen scheint es jetzt auch aufhören zu wollen. Was ich davon gesehen und leider auch gekauft habe, war matt, recht matt und ich danke Gott, daß unsere Buchhändler die eben nicht wizigen und gar nicht interessanten Figuren der Ochsen und Esel von ihren Schaukästen entfernt haben.

♀ Berliner Briefe.

II.

Nein, meine Herren, wir sehen nicht mit „selbstbewußter und sich in die Brust werfender Vornehmthuerei“ auf die destruktiven Bestrebungen der Oppositions-Presse herab. Auch glauben wir nicht, daß es mit wenigen stolzen Worten abgemacht und der Streit zu unserem Vortheil entschieden sei. Wir sind auch ganz vergnügt darüber, daß Sie unsere Sprache „unmäßig leidenschaftlich und selbstüberhährend“ finden, und würden es nur bedauern haben, wenn Sie unsre Manier, die Sachen bei ihrem Namen zu nennen, gemäßigt und lobenswerth, unschädlich wie ein Glas Wasser gesunden hätten. Die Manövres der Oppositions-Blätter sind fast überall dieselben und ihre Sprache ist uns, die wir immer unter denselben schwarz und weißen Fahne und nicht selten im Wortertreffen gekämpft haben, gar wohl bekannt. Sie ignorieren gewöhnlich diejenigen Organe der Gegenpartei, welche sich entweder zu undeutlich oder zu breit ausdrücken und deshalb vom Volke, denn dafür arbeiten wir Journalisten Alle, entweder nicht verstanden oder nicht goutirt werden. Kommt nun eine unabhängige Feder und sagt den Herren von der Opposition und dem Publikum ohne rhetorischen Schmuck und ohne Larve, was sie eigentlich wiken und wollen, so ist ihnen eine solche Sprache unökonomisch und sie fangen an die Nasen zu rümpfen, zu verdächtigen, zu schmähen. Wir „die wir freilich die Freiheit nicht bis zum Wahnsinn lieben“ sind jedoch nicht frei von einer Liebe, von einer Leidenschaft, die unsren Gegnern abzugehen scheint. Wir lieben das preußische Vaterland mit Leidenschaft. Wir sind stolz auf seine Macht, auf seine Größe, auf seine Bildung, auf seinen verständigen langsamem gesetzmäßigen Fortschritt und wir bewundern eine Politik, welche, unterstützt durch die Aklamationen des Volkes, das kleine Markgrafenthum in kurzer Zeit zu einer gefürchteten und geehrten Großmacht empor gehoben hat. Wir sind noch der Meinung, daß die preußische Regierung, daß der König das wahre Beste des Volkes wolle und halten die Form der umumschränkten Monarchie für die beste, um dies große Ziel zu erreichen. Unsere Gegner sind anderer Meinung. Wir brauchen nicht zu wiederholen, was sie begehrten; die alte Kukus-Uhr der sogenannten liberalen Presse, wiederholt immer dasselbe heisere Geschrei: Konstitution und Pressfreiheit; Pressfreiheit und Konstitution! — Worte, die von ihrem Schweise fleißig nachgeschrien werden. — Ein geistreicher konservativer Kollege sagt irgendwo und wahrhaftig so verb., daß wir fürchten die

Nerven der „Schlesischen Zeitung“ neuerdings zu beleidigen: Die (liberale) Heerde folgt dem Ton der bekannten Glöcklein, auch wenn sie an den dürrsten Stangen hängen. — Mit dem Strom schwimmen ist keine Kunst, bei uns aber gilt es noch lange Zeit gegen den Strom, wenigstens gegen die oberflächliche Strömung der Zeit, oder doch quer durch zu schwimmen und dazu gehört dann freilich etwas mehr. Von Requisiten des Geistes, der Bildung wollen wir hier nicht weiter reden; Gesinnung und Charakter wird immer die Hauptsache sein. Aber eben da gilt es auf unserer Seite eine doppelte Probe, daß wir uns nicht scheuen dürfen, dem alten, großen, verzogenen Kalbe der liberalen öffentlichen Meinung so viel und so oft ins Auge zu schlagen, als es die Sache fordert — daß wir auch unsere eigenen Kälblein nicht schonen dürfen, verstehst sich ohnehin von selbst. Aber die ächte Freisinnigkeit, welche ein Hauptwahrzeichen der guten Sache ist, im Gegensatz zu jenem Zerr- und Trugbilde, welches die Opposition anbetet oder anbeten läßt, muß sich auch der Staatsgewalt gegenüber zeigen, und wer möchte läugnen, daß theils aus Feigheit, Egoismus, Bequemlichkeit, theils aus übelverstandener Pietät gerade in dieser Beziehung der Opposition nur zu viel Grund zu selbstgesättigten Betrachtungen und Vergleichungen gegeben wird! Wie überhaupt in unserer eigenen Unthätigkeit, Unentschlossenheit und falschen Sicherheit der Grund des Uebels liegt. Man muß endlich gewisse Züpperlichkeiten aufgeben und sprechen, wie das Herz fühlt. — Unsere Gegner schonen uns gewiß nicht und es soll uns herzlich freuen, wenn die Censur ihnen das Schwert der Riede gönnt und Wind und Sonne richtig verheilt.

Magdeburg, 29. Jan. Die öffentlichen Blätter erzählen, es rege sich unter den Juden des südlichen Deutschlands ein neuer Enthusiasmus für Wiederherstellung des äußeren Tempels zu Jerusalem. Wie lange dieser dauern, wie weit er führen werde, wir wollen es erwarten. Wirkliche Erfolge hatte der Aufruhr des hiesigen Rabbi Philippson zu Gründung eines jüdischen Hospitals in Jerusalem. Es hat sich nämlich Moses Montefiore entschlossen, den praktischen Arzt Dr. Fränkel, einen geborenen Schlesier (aus Zülz), nach Jerusalem zu senden, um dort sich niederzulassen, die dürftigen Juden während ihrer Krankheit unentgeltlich zu behandeln, und ihnen freie Arznei zu geben. Montefiore zahlt die Reisekosten, giebt eine vollkommen eingerichtete Apotheke nebst chirurgischem Apparat, garantiert einen fixen Gehalt des Arztes, so wie den Schutz des englischen Consuls und des türkischen Gouverneurs zu Jerusalem. Ein vollständig eingerichtetes Hospital wird von den weiteren Beiträgen angelegt.

(Berl. Kirchen-Z.)

Köln, 27. Jan. Die „Rheinische Zeitung“ ist, nachdem schon gestern das gewöhnliche Beiblatt ausgeblieben war, heute gar nicht erschienen. Wie ich erfahre, hatte ihr der Censor so viel gestrichen, daß zur Füllung des Blattes (Censurlücken sind nicht gestattet) der Stoff gebracht.

(Franks. Z.)

Deutschland.

Dresden, 30. Jan. Das Königl. Dekret wegen Rücknahme des Straf-Prozeßentwurfes schneidet die Hoffnungen auf Bewilligung der von so vielen Mitgliedern der 1. und mit Ausschluß von 8, von allen übrigen Mitgliedern der 2. Kammer bevorworteten Mündlichkeit und Offenlichkeit des Strafverfahrens ziemlich rund ab. Wenigstens würde es wohl schwer halten, daß der Staats-Minister von Könneritz seine von so vielen, den Kammer mit glänzendem Rednertalente dargelegten Gründen unterstützte Ansicht ändern und der beantragten Abänderung geneigt würde. Dennoch wird Seitens der Freunde des gewünschten öffentlichen Verfahrens die Ansicht nicht verlassen, daß die Staatsregierung doch vielleicht für einen der nächsten Landtage einen Entwurf vorbereiten werde, welcher Offenlichkeit und Mündlichkeit in einer Form gewährt, die Protokolle und Entscheidungsgründe nicht ausschließt; eine Aufgabe freilich, deren Lösung nach der Ansicht vieler Praktiker, die sonst dem zeitherigen Verfahren nicht so unbedingt ergeben sind, in das Reich der wenigstens praktischen Unmöglichkeiten gehört.

(Berl. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Jan. Allgemeines Bedauern hat in der Hauptstadt die Nachricht von dem Tode des Herrn Drummond erregt, der schon vorgestern früh gegen 11 Uhr erfolgt. (Vergl. die gestr. Bresl. Ztg.) Der Verstorbene hat bis zum letzten Augenblick sein volles Bewußtsein behalten. Alle seine Verwandten umgaben den Sterbenden, nachdem sie schon die ganze letzte Nacht bei ihm zugebracht hatten. Sein Tod war, allem Anschein nach, schmerzlos und sanft. Herr Drummond hat sein fünfzigstes Jahr nicht ganz vollendet; er war von Alten, die ihn kannten, sehr geachtet und nahm sich in seiner amtlichen Stellung freundlich und höflich gegen Federmann, der mit ihm zu thun hatte. Gleich nach seinem Ableben wurde ein Bote mit der Lodesnachricht an Sir R. Peel und an die anderen Kabinets-Minister abgesetzt, und ein Courier eilte nach Schloss Windsor, um auch Ihre Majestät von dem traurigen Ereigniß zu benachrichtigen. Kurz darauf bogen sich Sir J. Graham und mehrere Kabinets-Minister nach der Wohnung Sir R. Peel's in Whitehall-Gardens. Der Premier-Minister war sehr erschüttert und ließ sogleich der Familie des Verstorbenen, der ihm in seinen Funktionen als Privat-Sekretär ein treuer Untergebener und ein fleißiger Arbeiter gewesen war, seine Beileidsbezeugungen zukommen.

Der Mörder des Herrn Drummond, über dessen Gemüthszustand die Angaben und Meinungen noch immer schwankend sind, wird, nachdem gestern gerichtliche Todtenthschau über den Leichnam des Verstorbenen gehalten und der Tod desselben von der Jury als Folge absichtlichen Mords erklärt worden, morgen zum letzten Verhör vor das Polizei-Amt von Bow-Street gestellt und dann sogleich die Instruktion des Prozesses gegen ihn eingeleitet werden. Die Nachrichten, welche aus Glasgow über MacNaughthens eingegangen sind, ergänzen in manchen Punkten die Aus sagen des Zimmermanns Spalding; man hat unter Anderem jetzt erfahren, daß er in der letzten Zeit sein Gewerbe vernachlässigte und sehr viel las, auch öfter verwirrte politische Reden hörte und irreligiös wurde, was in früherer Zeit, als Spalding ihn zu beobachten Gelegenheit hatte, nicht der Fall war. Sein Vater lebt übrigens nach den Berichten der Schottischen Blätter noch, der Sohn soll aber ein uneheliches Kind sein. Als man den Gefangenen die Nachricht von Herrn Drummond's Tode brachte, fing er, der bis dahin sich in seiner Haft sehr ruhig benommen und vernünftig gesprochen hatte, plötzlich wieder an, sich wie ein Döller zu gebehrden und stieß ähnliche unzusammenhängende Exklamationen gegen die Tories und über die Verfolgungen aus, denen er von diesen ausgesetzt gewesen, wie er vor der Polizei am Schluss seines ersten Verhörs sie zu Protokoll gegeben hatte. Die Angabe eines Blattes, daß er erklärt habe, sein Attentat sei auf einen Anderen gerichtet gewesen, und er habe sich nur in der Person geirrt, scheint sich nicht zu bestätigen. Indes glaubt man, daß er auf irgend einen angesehenen Tory habe schiessen wollen, weil er auch schon in Glasgow ähnliche Deklamationen gegen die Tories hatte verlauten lassen, in denen man dort allerdings Zeichen von Geistesverwirrung erblickt haben will. Auch hat sich unter seinen in Glasgow zurückgebliebenen Papieren ein von dem Parlaments-Mitgliede Alexander Johnston an ihn gerichtetes Billet folgenden Inhalts gefunden: „Ich habe Ihren Brief vom 3ten Mai (1842) erhalten. Es thut mir leid, daß ich nichts für Sie thun kann. Ich befürge, daß Sie an einer geistigen Täuschung leiden, und daß kein Grund zu einer solchen Furcht für Sie vorhanden ist.“ Worauf sich dies bezieht, weiß man nicht, indes liegt es nahe, seine Klagen über Verfolgungen von Seiten der Tories damit in Verbindung zu bringen. Die überwiegende Ansicht scheint jedoch noch immer zu sein, daß der Gefangene seinen momentanen Wahnsinn blos singt, obgleich man andererseits bis jetzt kein Motiv für seine That hat aufzufinden können. Vielleicht kommt folgende im „Glasgow Constitutional“ aufgestellte Vermuthung der Wahrheit am nächsten: „So viel wir darüber ein Urtheil haben können, scheint der Mörder Mac Naughthens, bis auf die Sache mit den Tories, ein leidlich vernünftiger Mensch gewesen zu sein. Nachdem er aber in seinem Kopf eine geraume Zeit allerlei unsinniges Zeug über die Handlungen jener Partei herumgewälzt hatte, scheint er zu dem Schluss gekommen zu sein, daß die Vertilgung irgend eines von ihnen, ein dem Vaterlande geleisteter Dienst sein würde. Er hatte mehrere Tage am Eingange des Schatzamtes gewartet, und er mag dort Herrn Drummond aus- und eingesehen haben; dieser Umstand, aus welchem er vermutlich schloß, daß jener Unglückliche ein Tory, also einer seiner Feinde sei, war für ihn vielleicht der einzige Beweggrund zur Verübung der abscheulichen That.“

Der Versuch des Bischofs von London, durch einige Nachgiebigkeit gegen die Puseyiten in Bezug auf deren Vorliebe für Formen, Einheit zu stifteten, ist nicht glücklich ausgesallten. Die meisten Geistlichen haben auf seine Empfehlungen gar keine Rücksicht genommen; Andere nur zum Theil, und wo man alle seine Vorschläge angenommen hat, sind die Gemeinden im hohen Grade

aufgeregert, und es bedarf nur wenig, um eine große Anzahl Laien den Dissenters zuzuführen. Im gestrigen Standard finden Sie in dieser Beziehung einen wichtigen Brief von einem bekannten hiesigen Pfarrer, Dr. Dibdin, an den Bischof von Landaff, dessen Hirtenpredigt er lobt, um die aller anderen Bischöfe und darunter die des eigenen Bischofs zu tadeln. In diesem Briefe sehen Sie dann auch, daß letzten Sonntag einer unserer Geistlichen die Transsubstantionslehre in einer englischen Kirche gepredigt hat. Ich selbst weiß einen Fall, wo ein Pfarrer-Gehüll zu einer Dame sagte: „Ich bin Ihr Priester; von mir müssen Sie hören, was Sie glauben sollen, und es nicht in der Bibel suchen. Wenn ich Ihnen sage, Sie hätten 10 Augen, so dürften Sie nicht zum Spiegel gehen, um zu sehen, ob dem so ist. Ich kann, wenn ich will, Sie in den Bann thun und dann sind Sie auf ewig verdammt.“ Wenn John Bull sich dieses gefallen läßt, so hat seine Stunde geschlagen. Aber so gern er auch die Religion sich als ein Gegebenes überantwortet läßt, so wenig wird er sich eine solche Priesterherrschaft gefallen lassen. Es muß ihm wenig freistehen zu denken, was er will, und das Gedachte nach Belieben frei herauszagen zu dürfen. Aber er findet auch gewiß einen großen Theil der Geistlichkeit selbst auf seiner Seite, und im Notfall habt die Laien selbst Theologie genug, um mit der Priesterschaft in den Kampf zu gehen.

(St. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Die Antwort, welche gestern Abend der König der Deputation der Paixkammer auf die votierte Adresse ertheilte, lautet: „Ich bin tief gerührt von den Wünschen zu meinem Wohl, welche Sie mir darlegen. Für den schweren Schlag, der mich betroffen, kann ich keinen andern Trost finden, als die allgemeine Trauer, die Übereinstimmung aller Gefühle und Gefinnungen, die meinen Kummer getheilt haben, und die Sicherung der Zukunft Frankreichs. Durch den Verein aller Staatsgewalten, durch das Vertrauen, mit dem Sie mich umgeben haben, durch die aufrichtige und einsichtsvolle Mitwirkung, die Sie mir schenkten, haben unsere Institutionen diejenige Vervollständigung erhalten, deren sie bedurften; eben dadurch erreichten wir das Ziel unserer gemeinsamen Bemühungen, die Ausrechthaltung der Ruhe und Ordnung daheim, und des Friedens nach außen. Es ist mir angenehm, Ihnen wiederholen zu können, wie mannsfach neue Ansprüche Sie auf meinen und Frankreichs Dank erworben haben.“

Wie schon gemeldet, begann heute in der Dep. Kammer die Diskussion über die Adresse. Der erste der auftretenden Redner, Hr. G. v. Beaumont, erklärte sich gegen den Adressentwurf und gegen die Regierung. Er unterwarf die ganze Politik des Cabinets einer strengen Kritik. Das Grundübel, an welchem dieselbe leide, erblickte er in ihrer Plan- und Willenslosigkeit. Dann warf er der innern Politik der Minister vor, daß sie die parlamentarische Staatsgewalt zu beschränken suchte, und führte als Beweis die beiden Ordonnanzan, von denen die eine eigenmächtig das Notariat regulirte, die andere den neuen geheimen Rath gründete, da doch beide Maßregeln nur unter Mitwirkung der Kammern hätten ins Leben treten sollen. In Bezug auf die äußere Politik fand er natürlich auch nicht mehr als Alles am Cabinet zu tadeln. Weder dessen Verfahren im Orient, noch das in Spanien, weder das Aufgehen des eingeleiteten Zollvertrages mit Belgien, noch das Bestehenlassen der Verträge von 1831 und 1833 war ihm recht; die letzteren wollte er durchaus gründlich modifizirt, d. h. das Durchsuchungsrecht daraus entfernt wissen. — Der nach ihm auftretende Redner, Hr. v. Carne, missbilligt nicht minder, wie sein Vorgänger, die Politik des Ministeriums und erklärt sich insbesondere ebenfalls als einen Gegner des Durchsuchungsrechts. — Lamartine sagt sich entschieden los von der Partei der Conservativen. Er gehört nun zu den Malcontenten und hält es mit der Opposition. Das Merkwürdige dabei ist, daß er nicht nur die Politik des Cabinets vom 29. Oktober, sondern auch überhaupt das ganze seit 1830 besetzte System angreift. Seine Philipika hat Sensation gemacht. Der Minister des öffentlichen Unterrichts entgegnete ihm. — Nach Lamartine sprach Villemain; die Debats meinten, er habe den Verfasser des Falles eines Engels zu schenken behandelt. Lamartine macht nun gemeine Sache mit Odilon Barrot. — Das heute an der Börse zirkulirende Gerücht, daß Espartero von Neuem auf die Zurückberufung des französischen Consuls in Barcelona, Hrn. Lesseps, dringe, und daß daraus neue Verwicklungen zwischen den Cabinets von Paris und Madrid zu entstehen drohen, ist ohne allen Zweifel unbegründet; es würde gar keiner Erwähnung verdienten, wenn es nicht, trotz seiner mehr als problematischen Natur, doch auf die Geschäfte an der Börse einigen Einfluß geübt hätte.

Was über die Sitzung verlautet, welche das Cabinet gestern Abend unter dem Vorsitz des Marschall

Soult's gehalten, stimmt mit dem Gerüchte überein, daß eine ernste Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern des Ministeriums zum Ausbruch gekommen sei. Es wurde, wie es heißt, über den Gang berathen, der bei der Discussion über den Adresse-Entwurf der Deputirten-Kammer vom Ministerium eingehalten werden müsse. Sämtliche Mitglieder, mit alleiniger Ausnahme des Herrn Guizot, waren der Meinung gewesen, daß man den Paragraphen der Commission über das Durchsuchungsrecht annehmen sollte. Die Herren Lacave-Laplagne und Cunin-Gridaine hätten hinzugefügt, daß die Aufnahme dieses Paragraphen in die Adresse in der gegenwärtigen Lage unerlässlich sei; sie würde zugleich den Wünschen der Kammer und des Landes entsprechen. Allein der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte förmlich: daß er nicht die geringste Anspielung auf das Durchsuchungsrecht sich in der Antwortadresse auf die Thronrede gefallen lassen könne, und daß er sich in der Nothwendigkeit befände, diesen Paragraphen der Commission zu bekämpfen. Unter dem Einflusse einer so kategorischen Aeußerung entschlossen sich nun die Herren Duchatel, Martin (du Nord) und Villemain, ihrem Collegen, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die Bresche zu folgen. Die übrigen Minister dagegen werben den Text des Commissionsentwurfes vertheidigen. Von diesem Vorgange und dieser ernsten Spaltung war gestern Abend in mehreren politischen Salons und im Congresssaal der Deputirtenkammer vielfach die Rede. Mehrere Deputirte, die mit dem Ministerium in engster Verbindung stehen, wurden sofort an Hrn. Guizot abgeschickt, um ihn zu bewegen, die ausweichenden Ausdrücke des von der Commission in ihrem Entwurf eingerückten Paragraphen über das Durchsuchungsrecht anzunehmen. Noch unterhandelt man zu diesem Zwecke, und man hat Hoffnung, die Bestimmung des Hrn. Guizot zu erhalten. Ein Deputirter, dessen diplomatische Geschicklichkeit bekannt ist, und der sich laut rühmt, zur Bildung der Ministerien vom 13. April, vom 12. Mai und vom 29. Oktober nicht wenig beigetragen zu haben, äußerte in den Salons des Präsidenten der Deputirtenkammer: „Wir werden Guizot gewinnen, wir werden Guizot aufrechthalten.“ — In den letzten Wochen hatten sich mehrere Vertraute des Tuilerienschlusses viele Mühe gegeben, die Herren Molé und Thiers zu veranlassen, daß sie bei der Durchsuchungsfrage eine neutrale Stellung nähmen. Daß diese Bemühungen bei Hrn. Molé nicht ohne Erfolg gewesen, hat man bereits gesehen; er enthielt sich jeder Theilnahme an der Debatte. Man zweifelt indeß daran, daß auch Hr. Thiers neutral bleiben werde. Der Exconsulpräsident vom 1. März hat zum wenigsten, wie aus das bestimteste versichert wird, förmlich versprochen, sich der Opposition anzuschließen, um die Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833 zu fordern. — Man versichert, daß österreichische Cabinet habe das Projekt einer Vermählung zwischen der Königin Isabella von Spanien und dem ältesten Sohne des Don Carlos gebilligt. Die Unterhandlungen, zu welchen dieses Projekt Anlaß gegeben, beschäftigen in diesem Augenblicke sehr die ganze Diplomatie.

Paris, 28. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer sprach zuerst Herr von Larochefacquelin. Er kritisierte die innere und auswärtige Politik des Ministeriums; er behauptete, niemals habe die Restauration das Durchsuchungsrecht geduldet, sondern stets für jede Bekleidung der Flagge Genugthuung verlangt. Nach ihm ergriff Hr. Gustav Gasparin das Wort. Er prüfte die Frage vom Standpunkte der Philanthropie; er ist der Meinung, wenn man das Durchsuchungsrecht aufhebe, so werde der schändliche Sklavenhandel aufs neue wieder aufblühen; man werde die Waare nicht vom Markt bringen, wenn man nicht den Markt unterdrücke. Es war dieser Redner um 4½ Uhr mit seinen breit ausgesprochenen Betrachtungen über den Sklavenhandel noch nicht zu Ende. — Die französischen Renten, die gestern in Folge der Gerüchte über die Beziehungen zwischen den Cabinets von Paris und Madrid gemacht waren, gingen am Abend auf dem Café de Paris auf die Rede des Herrn von Lamartine noch mehr zurück. Heute aber war der ungünstige Eindruck, den die Opposition des Herrn von Lamartine gemacht, wieder ganz verschwunden; die französischen Renten nahmen eine feste Haltung an und blieben höher als gestern. — An der Börse hieß es, die neapolitanische Regierung habe sich zur Rückzahlung ihres Anlehns entschlossen.

Schweden.

Wallis, 21. Jan. Es gehen fortwährend Berichte über mehrere von Lawinen verursachte Unglücksfälle ein. Ein, vor wenigen Jahren auf dem linken Ufer der Dala am Fuße des Kohlwaldes gebaute Sägemühle, im Thal der Leukerbäder, wurde sammt dem Bewohner und seinen vier Kindern von einer Lawine degraben. In demselben Thale verschlug eine von den Albinenhöhen herabgekommene Lawine vier Personen, welche ihr Vieh zur Tränke führten, sammt

diesen in die tiefe Schlucht des Dorbenbaches. In Fins-Hauts wurden gegen dreißig Hütten zertrümmt, glücklicher Weise befand sich in jenem Augenblicke kein Vieh darin.

Genua, 21. Jan. Ein gewisser Benedikt Mauier aus dem Aargau hatte als Soldat, von seinem Kameraden vielfach beleidigt, diesen im Zweikampf erstochen und sich sodann der Behörde gestellt. Am 17ten d. hat ihn nun das Criminalgericht zur Bezahlung der Kosten und zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Zug, 26. Januar. Silberarbeiter Schell wurde am 23. Januar vom Lanbrath wegen der ihm zugeschriebenen Karikaturen gegen die Jesuiten zu 150 Fr. Buße verurtheilt, was unter mehreren hundert Zuhörern allgemeinen Unwillen erregte. Schell selbst erklärte das Urtheil für ein ungerechtes.

Basel, 25. Januar. Der kleine Rath hat in seiner heutigen Sitzung nach dem übereinstimmenden Antrag des Kirchenrates, des Stadtrates, so wie der Mehrheit des Justizkollegiums, beschlossen, in das Begehren um Gestattung theatralischer Aufführungen auf Sonntage nicht einzutreten.

Schweden.

Stockholm, 20. Jan. Der hiesige Magistrat, der den Besluß gefaßt hatte, den 25ten Jahrestag der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs durch ein Fest in dem schönen Börsenlokal zu feiern, ernannte eine Deputation, um den König zu bitten, daß er den Tag dieser Feier festsetzen möge, und um die Hoffnung auszudrücken, daß Sr. Maj. selbst bei dem Feste erscheinen würden. Der König geruhte auf diese Einladung die nachstehende Erwiederung zu ertheilen: „Meine Herren! Der 5. Febr., ein Trauertag für die beiden Königreiche der Skandinavischen Halbinsel, naht sich. Der Tod des Fürsten, welcher Mich als Sohn adoptierte, ward tief empfunden. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem verflossen, und die Unabhängigkeit von außen hat nicht die geringste Verlelung erlitten. Auf die Achtung, welche die Gesetze heischen, und auf die redliche Mitwirkung der Bürger rechnend, habe Ich Mich bestrebt, die Gebiete des Handels und der Industrie zu erweitern. Veraltete Gewohnheiten haben zuweilen bei guten Absichten Aller entgegengearbeitet, und es hat Veranlassungen gegeben, wo sich groÙe Hindernisse gezeigt haben. Da der Wille Aller sich in der Liebe zum Vaterlande vereinigen muß, so müssen wir von diesem Punkte aus darauf geleitet werden, ohne zu viel Zeitverlust und Erschütterungen das Ziel zu erreichen, welches unser meerbegrenztes Land uns anweist. Ich bin unausgesetzt von Wünschen und Sorge für Ihre Ruhe, Ihr Glück bestellt. Der 6. Febr. 1818, der Tag nach dem Verlust, der die Brüderreiche betroffen, war ber, an welchem der Magistrat und die Bürgerschaft Stockholms Mich ihrer unerschütterlichen Freundschaft versicherten, und Mich in Meinem Besluß bestärkten: nur an die Verpflichtungen zu denken, die Mir, als dem höchsten Lenker des Staats, obliegen. Ich glaube, daß Ich vorzugsweise diesen Jahrestag wählen muß, um Mich unter Ihnen einzufinden und dem Erinnerungsfeste beizuwöhnen, zu welchem Mich der Magistrat und die Bürgerschaft der Hauptstadt durch Sie, ihre Deputirten, einladen. Ich nehme diese Einladung mit den Gefühlen eines guten Vaters an, der von der Ergebenheit seiner Kinder gerührt ist, der sie aber ermahnt, sich nicht von dem zärtlichen Wohlwollen, wie dies oft geschieht, zu allzu großen Kosten verleiten zu lassen. Es ist Ihre Ergebenheit, meine Herren, die Ich am Höchsten schähe; denn sie erhebert die wenigen Tage, die noch für Mich auf dieser Welt übrig sind. Sie kennen Meine Gesinnung. Ich versichere Sie von neuem ihrer Dauer, und beauftrage Sie, bei dem Magistrat und der Bürgerschaft der Hauptstadt der Vertreter derselben zu sein.“

Griechenland.

Athen, 12. Jan. Die hiesigen Journale führen seit einigen Wochen laute Klagen über die gewaltthätige Besitznahme zweier griechischen Gotteshäuser auf Sizilien, in Messina und Barletta, durch die k. sicilischen Behörden, welche mit Gendarmen die Thüren erbrochen haben sollen; doch scheinen noch zuverlässige Nachrichten zu fehlen, namentlich darüber, ob es eigentliche Kirchen oder nur Privatkapellen in Wohnhäusern waren. Man hofft, daß sich unsere Regierung dieser Angelegenheit nachdrücklichst annehmen wird.

Omanisches Reich.

Von der türkischen Grenze, 16. Jan. Der Terrorismus des usurpatirischen Gouvernements in Serbien veranlaßt fortwährend einzelne Angehörige dieses Landes zur Flucht auf österreichisches Gebiet. Noch immer sind dort die Gefängnisse in hohem Grade überfüllt, und täglich weiß Wukitsch neue Opfer für dieselben aufzufinden. Ich spreche nicht von der Puppe (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu № 30 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 4. Februar 1843.

Fortsetzung.

dieses Thess, dem Fürsten Kara Georgiewitsch, da seiner auch in Serbien kaum gedacht wird, und alle Vorkehrungen und Befehle nur im Namen des Wukitsch erlassen werden, der dagegen die Last der auf ihm ruhenden Verantwortung täglich härter zu empfinden scheint. Seine innere Unruhe scheint einen hohen Grad erreicht zu haben; sortwährend sieht man ihn stets von einer zahlreichen Leibwache, wozu er nur Leute aus seinem Geburtsort Gruscha nimmt, umgeben, während er selbst die Waffen nicht ablegt, und fast für jede Nacht sein Quartier wechselt. Ueberdies springt er öfters mitten in der Nacht auf, rafft alle verfügbare Mannschaft zusammen, und durchstreift mit ihr die Straßen Belgrads. — Die Flüchtlinge in Semlin, welche fast ohne Ausnahme aller Subsistenzmittel beraubt sind, werden allein vom Fürsten Milosch unterhalten; 300 Köpfe mögen seit dem 7. September schon eine schöne Summe in Anspruch genommen haben.

(A. Z.)

A f r i k a.

Algier, 20. Januar. Da haben wir wieder das alte Schauspiel. Kaum sind die Truppen von ihrem leichten ermüdenden Zuge in ihre Winterquartiere gerückt, so sängt Abd-el-Kader schon wieder seinen Spuck an. Der Emir verhielt sich während des Marsches der Franzosen ganz ruhig mit einem kleinen Häuslein seiner getreuen Gebliebenen in der Wüste, sah gelassen zu, wie ein Stamm nach dem andern seine Unterwerfung bewestigte, denn im Grunde hätte er auch in dem Zustande, worin er sich jetzt befindet, es nicht verhindern können; aber kaum haben die französischen Soldaten von den neu defreundeten Araberstämmen, nachdem sie von allen Versicherungen und Eide der Treue und des Gehorsams empfangen, Abschied genommen, so dringt er mit den Seinen mit Blitze schnelle aus der Wüste hervor und überfällt mehrere in der Nähe von Milianah gelegene Stämme. Die einen fallen fogleich wieder ab und machen mit Abd-el-Kader gemeine Sache, andere leisten ihm aber kräftigen Widerstand und vertheidigen ihre Zelte, Heerden, Weiber und Kinder mit Hartnäckigkeit, werden aber von der Reiterei des Emirs hart mitgenommen, bis endlich die Besatzung von Milianah, sogleich durch Gilboten in Kenntnis gesetzt, herbeieilt und die Feinde in die Flucht treibt. Der General Changarnier wurde fogleich beordert, mit seiner Kolonne wieder auszuziehen, wird aber zu spät gekommen sein, denn Abd-el-Kader hat sich nach diesem Einfall wieder gegen die Wüste gewendet, wo er in dieser Jahreszeit nicht erreicht werden kann. Man sieht leider voraus, daß im Laufe des Winters die unterworfenen Araberstämmen ost dem Eindringen der Feinde ausgekehrt sein werden. Aber diesem Unheil vorzubeugen wird sehr schwer, wo nicht unmöglich sein.

(Schw. M.)

Die neuesten Berichte vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 20. November und bestätigen die Nachricht von der großen Aufregung, welche dort unter den holländischen Bauern gegen die britische Regierung herrscht, so daß die neuliche Verstärkung der britischen Truppen durch ein K. Regiment als eine sehr heilsame Maßregel erscheint. Die Lage der Dinge ist um so bedenklicher, als die Bauern auch die Kaffern-Häuptlinge in ihr Interesse zu ziehen suchen und mehrere der letzteren bereits ihre Unterstützung zugesagt haben sollen. Zu Ende October hatten sich etwa 600 bewaffnete Bauern bei Ultman's Drift am östlichen Ufer des Orange-Flusses versammelt, dort eine Lärmspalte errichtet, die ganze Strecke bis Port Natal, für das Eigentum des Volksraths erklärt und Allen, welche nicht den Huldigungseid leisten würden, mit Wegweisung gedroht. Die Aufregung war sehr groß: dennoch begab sich der Richter Wenzies mit mehreren holländischen und englischen Geistlichen unter die Empörer, und brachte es durch Milde und Festigkeit dahin, daß sie für diesmal ruhig auseinander gingen. Die Überzeugung ist indeß allgemein, daß nur eine bedeutende Verstärkung des britischen Militärs, verbunden mit einem versöhnenden Benehmen gegen die Eingebornen, die Colonie vor den Schrecken eines Krieges bewahren könne, dessen Unterdrückung eine größere Truppenzahl erfordern würde, als England füglich senden kann. Port Natal selbst wird zwar noch von einer englischen Garnison, unter Capt. Smith, besetzt gehalten, diese ist indeß völlig auf ihre Kasernen und die Festungswerke beschränkt. Die Bauern weigern sich fortwährend, die englische Oberhoheit anzuerkennen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 3. Februar. Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 22 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 13 Fuß. — Nach heute Abend von Cosel hier eingegangener amtlicher Nachricht vom

2ten Abends 8 Uhr war daselbst bereits ein mäßiges Fallen des Wassers eingetreten.

Concert.

Die siebente musikalische Versammlung des Künstlervereins brachte 1) Webers geistvolle und glänzende Ouvertüre zum Freischütz, welche, vom Orchester feurig und graziös ausgespielt, eine schlagende Wirkung hervorbrachte. Der lebhafte Beifall der Hörer bewies deutlich, wie gern man die gediegenen Werke neuerer Componisten hört; der Verein handelt unserer Meinung nach nur zu seinem Vortheile, wenn er die Mannigfaltigkeit mehr als in früheren Jahren im Auge behält. Auf die Ouvertüre folgte 2) Klavier-Concert in G moll von Moscheles, unstrittig dieses Meisters bestes Werk. Solo-Instrument und Orchester verschmelzen hier zu einem schönen Ganzen und der halb leidenschaftliche, halb wehmüthige Charakter versezt die Hörer in eine eignethümliche Stimmung. Die Klavierpartie wurde von Herrn Karl Schnabel vorgetragen, das Publikum gab dem Künstler am Schlusse des Concerts seinen Beifall über diese Leistung zu erkennen. Den übrigen Theil des Abends füllte 3) Louis Spohr's heitere, lebensfrische Sinfonie in es dur, ein Erguß jugendlicher Begeisterung voll füher Schwärmerei, gepaart mit Energie, und gediegener Arbeit. Der Meister schrieb dieses schöne Werk in Gotha 1810, und zwar zu dem ersten vom Musik-Direktor Bischof veranstalteten großen Musikfeste zu Frankenhäusen, wo es unter Leitung des Komponisten zum erstenmale gegeben wurde. Die hiesige Aufführung dieser Sinfonie gereicht dem Dirigenten wie dem Orchester zu großer Ehre. Alle Nuancen traten in den Streich- und Blase-Instrumenten schön heraus, letztere sind wegen der netten und sauberen Ausführung ihrer schwierigen Soli's noch besonders zu loben. Auch dieses Werk wurde mit großem Beifall aufgenommen.

B u l l e t i n.

Feuer-Societätsgelder sind, nach einer Bekanntmachung der schlesischen Generallandschaft vom 1. Mai bis Ende December 1842, vom Hundert mit 11 Sgr. 1 Pf. zu entrichten. Wie ungewöhnlich hoch auch diese Fraktion im Verhältnisse gegen die anderen Jahre sei, so hat die gütige Vorsehung in diesem, an Brandungslück so schreckensreichen Zeitraume unser liebes Schlesien noch gnädig beschützt, und der Brandshaden kommt in gar keinen Vergleich mit dem mancher andern, deutschen Länder. — Im Augenblicke sind wir aber leider sehr stark von Wasserschäden bedroht und die der Oder naheliegenden Dämme sind bereits unter Wasser gesetzt, auch mehrere kleinere Brücken in der Nähe, schon weggeschwemmt worden.

Die Industrie der Tiebe findet in dem, durch Liszt's Anwesenheit herbeigeführten, großen Zusammenfluß von Personen aus allen Ständen, ebenfalls ihre Nahrung. Fünf Damen einer Familie, welche am vorigen Sonntage das Liszt'sche Concert in der Aula Leopoldina besuchten, ließen ihre Mäntel im Wagen zurück, mit dem Bedenken, dieselben beim Abholen wieder mitzubringen, was aber in sofern zur Unmöglichkeit wurde, als sich beim Nachhausekommen des Kutschers auch nicht einer derselben mehr vond.

Ehrlich währt am längsten. Einem hiesigen Schneidermeister brachte neulich sein kleines Kind, das im Zimmer herum spielte — ein hübsches Bildchen, das es am Boden gefunden hatte. Der Vater betrachtete das angebliche Bildchen näher und sand statt desselben — einen 50 Thaler-Kassenschein, welcher in einem, ihm zum Umarbeiten anvertrauten Rocke stecken geblieben war und dem rechtmäßigen Besitzer, welcher die Summe noch nicht vermisst hatte, sofort wieder zugesellt wurde.

Die Oberschlesischen Eisenbahnactionen scheinen sich jetzt vorläufig auf den Cours von circa 96 Prozent zu fixiren. Wenn sie sich bis zum Frühjahr nur auf diesem behaupten, so kann, bei eintretender, günstiger Jahreszeit und der bevorstehenden Eröffnung bis Oppeln, ein ferneres Bestehen des Courses wohl kaum ausbleiben.

Im Theater gab Liszt gestern sein zweites (überhaupt siebentes) Concert wiederum vor einem eben so zahlreichen, als gewählten Publikum. Der, dem Frankfurter Conversationsblatte entlehnte Artikel in Nr. 27 dieser Zeitung, hat die Meisterschaft Liszt's in technischer Beziehung so trefflich und so genau auseinandergesetzt, daß wir nur wiederholentlich darauf verweisen. Liszt elektrisiert sein Publikum immer wieder von Neuem, und wer ihn auch bereits in sieben Concerten gehört, kann eigentlich bei Weitem noch nicht sagen, daß er mit dieser gigantischen Kunst-Individualität ganz im Klaren sei. In jeder Piece, die wir noch nicht von ihm gehört haben, entwickelt Liszt immer wieder eine ganz neue Seite seiner Virtuosität,

für welche keine Grenze zu bestimmen ist. Liszt spielte heut, wie das Programm besagte, zwei Piecen mit Orchesterbegleitung; zum Schluss noch das Hexameron, Variationen der Fünfmänner Liszt (mit 2 Piecen), Thalberg, Herz, Pixis, Chopin, über ein Bellinisches Thema. Es wäre eine vergebliche Mühe, die theils grandiosen, theils lieblichen Einzelheiten im Vortrage dieser Piecen analysiren zu wollen — auch die detaillierte Beschreibung wäre noch nicht der Schatten der Wirklichkeit. Der geniale Meister wurde bei seinem zweimaligen Erscheinen mit der wärmsten, lebhaftesten Theilnahme empfangen und mit Beifallsstürmen gerufen. Kränze und Bouquets slogen ihm entgegen. Franz Liszt gab dafür augenblicklich eine der schönsten Wunderblumen seiner Kunst, den „Erlkönig“ dem erfreuten Publikum zurück. In seinem heutigen, dritten Theater-Concert spielt Liszt zwei seiner schönsten, ausdrucksvollsten Sachen, die Reminiscenzen aus der Nachtwandlerin, und auf Verlangen, den furchtbar schönen Höllenwalzer aus Robert le diable.

H. M.

L i s z t.

„Was ich nicht seh, das glaub' ich nicht,
Ich glaub' an keine Geister.“
Dies alte Lied die Wahrheit spricht;
Denn wie ohn' Werk kein Meister,
So kann kein Geist ohn' Fleisch und Bein,
Muß sichtbar uns, auch leiblich sein.

Wenn drob du noch im Zweifel bist,
Und glaubst an keine Geister,
Geh hin, und sieh und höre Liszt,
Der Tönenwunder Meister.
Da wirst du hören Geister wehn,
Leibhaftig Geister vor dir sehn.

Der Ahnung, der Gefühle Traum,
Dein eignes Geisterleben
Wird sichtbar, hörbar dir im Raum;
Nicht iß's des Wahnes Schwaben;
Durch seines Flügelschlags Gewalt
Giebt er der Töne Geist Gestalt.

Der Klang von Geist aus lebt und lebt
Bis zu den Fingerspitzen,
All seid ihr, die ihn umgebt,
Belebt von Geistesblitzen;
Seid Euch in wunderbarer Lust
Lebend' ger Geisterwelt bewußt.

Was himmlisches im Menschen glüht,
Muß ißlich sich bewahren:
Ein edles, menschliches Gemüth
Drum auch in ihm wir ehren.
An ihm den Glauben drum gewinnt,
Das gute Geister sichtbar sind.

Gm.

D en S ä e - Le i n s a m e n - H a n d e l betreffend.

Unter den vielen mangelhaften Einrichtungen für den Betrieb des Handels, wodurch sich die Stadt Breslau auf eine unersreuliche Weise markirt, gehört auch der Lagerungspunkt, welcher für den eintreffenden Säe-Leinsamen bestimmt ist. Während jeder Sachkundige weiß, wie sehr die gute Conservation dieser Ware davon abhängt, daß sie gegen Nässe geschützt und nicht zu lange in einem eng geschlossenen Raum bleibt, vielmehr ausgeschüttet und fleißig gelüftet und bewegt wird, damit keine Art Fermentation und Stockung der inneren Bestandtheile eintritt, bietet jener Platz noch nicht das Geringste dar, wodurch diesen Bedingungen nachzukommen wär. Von Gebäuden zur Aufnahme des Leinsamens ist dort gar keine Rede, nicht einmal von Bedachungen und Schutzmitteln gegen Regen und ungezügtes Wetter. Der Leinsamen liegt vielmehr in Tonnen unter freiem Himmel, allen Einflüssen eines nachtheiligen Wetters ausgesetzt und verdribt bei längerem Liegen mindestens für einen Theil, für den, der zunächst an den Niven der Tonnen sich befriedet. Aber auch der übrige, wenn anscheinend selbst gut erhalten, muß darunter leiden, und die Flachs-Produzenten werden aus solchem Leinsamen nie ein so gutes, vollkommenes Gewächs ziehen, als wenn derselbe nach bekannten Regeln gut conservirt worden wäre. In den mehren Fällen hofft der Eigner oder Inhaber des Leinsamens rasch verkaufen zu können und fühlt dann sein Gewissen wegen der etwa eingetretenen Verschlechterung der Qualität nicht gerade besonders beschwert. Es hat aber auch schon viele Fälle gegeben, wo dieses nicht wohl möglich war, oder auf eine oder die andere Weise verfault wurde, und der Leinsamen bis zur nächstjährigen Saison liegen blieb. Wie dann namentlich das Interesse eines auswärtigen Eigners, der auf die unglückliche Idee gekommen war, Leinsamen für seine Rechnung nach Breslau zu senden (zu configurieren, wie man es nennt) dabei zu stehen kam, ist ziemlich herzerreißend zu erzählen: Ein sehr geringer Preis, der nur im Verhältniß zur verborgenen, schlechten Qualität stand, hohe Lagerspesen für schlechte Lagerung, und künstliche Berechnungen mehrfacher Art sollen nicht selten so ziemlich

das ganze Kapital absorbit haben. Erst in neuester Zeit ist durch eingetretene neue Persönlichkeiten mehr Menschlichkeit und weniger Leidenschaft für den eigenen Geldbeutel bei solchen Geschäften für fremde Rechnung dort zur Herrschaft gelangt, doch wird das in Leinsamen noch immer lange nicht so betrieben, wie das Interesse zur Sache für alle Theile es erforderte, worunter der schlechte Lagerplatz mit obenan steht.

Fragen möchte man ferner, wie es zugeht, daß während Engländer, Iränder und Belgier so sehr auf die Güte des Säe-Leinsamens sehn, den sie aus Russland etc. beziehen, und gerne 1 à 2 Rtl. mehr pr. Tonne bewilligen, wenn sie nur recht volles, schönes und reines Korn erhalten können, in Schlesien weniger die Güte, als der billige Preis desselben beachtet wird. Die dortigen Flachs-Producenten suchen häufig durch Nachreinigen die Qualität zu verbessern, scheinen aber gar keine richtige Berechnung machen zu können, wie sehr ihnen das Produkt auf solche Weise verhürt wird, und unberücksichtigt zu lassen, daß dadurch allein keinesweges Alles wieder gut gemacht werden kann, was inzwischen eine an sich unreine, mangelhafte Waare an innerer Verschlechterung zuwege gebracht hat. Die Belgier lassen ihren Säe-Leinsamen fast immer ein Jahr über liegen, was für eine gute Flachs-Produktion auch sehr wohl berechnet ist, doch wird immer nur guter, nicht schlechter Leinsamen sich gut conserviren.

In Schlesien wird, mit wenigen rühmenswerthen Ausnahmen, die Flachskultur und die ganze Behandlung des Flachs noch lange nicht so betrieben, wie es die veränderten Zeiten und Ansprüche mit sich bringen. Man ist im Allgemeinen ziemlich so stehen geblieben, damit, wie es Vater und Großvater schon trieben. Die ganze Sache bedarf einer durchgreifenden Reform, von Behandlung des Leinsamens an gerechnet.

(Börsen-N.)

* Liegnitz, 2. Februar. Es ist keine Zeit zu Correspondenzen ungünstiger, als die jetzige. — Der Sonnenschein heute verkündet uns ein spätes Frühjahr. Das Verbot der Rheinischen Zeitung ist für die Politiker im Keller unter dem neuen Theater eine ernste Mahnung, die Blicke fortan nur nach Osten zu richten und die heutige Sonne wird verdunkelt durch den Stern Fr. Liszt, der nächsten Montag über unsern Häuptern aufgehen soll. — „Er ist in Brieg.“ hieß es. „Nun da kann er wohl noch viel eher hierher kommen.“ — Unser Mäzenas verwendet sich für die Wünsche der Stadt, und in der gestrigen Morgendämmerung wurden alle Billets, deren Preis durchschnittlich auf 1½ Rthl. festgesetzt ist, vergriffen. Wie kleinlich erscheinen im Glanze solcher Ereignisse die gewöhnlichen Interessen des Tages. Wie würde man sich im Lichte sehen, wollte man binnen hier und drei Wochen etwas unter andern Umständen Wichtiges zur Sprache bringen, etwa die Wahl unserer Stadt für den nächsten Landtag, oder die Redoute, zu welcher Herr L. Otto durch die Beilage der letzten Nummer der Silesia in einem so humoristisch

stischen Stile einladet, oder gar die Angelegenheit der Armenschule. . . . Nein Liszt ist das Centrum aller geistigen und finanziellen Bewegung von Liegnitz, darum will ich auch heute keine Silbe zu meiner Rechtfertigung gegen den Corr. in Nr. 7 der schles. Chronik vorbringen. Mag er immerhin die Glöckner vertilgen, mag er in den Wind behaupten, das neue Theater trage die Zinsen seiner Erbauungskosten (was unserer Kämmerei noch gar nicht einleuchtet); jetzt könnten wir ohne das Theater nicht existieren, es erhält Werth und Weih durch Fr. Liszt. — Noch eins. In künftiger Woche wird Herr Eisenhardt eine Ausstellung von 1000 blühenden Hyacinthen veranstalten. Wer 5 Sgr. Entree zahlt, wird sich die schönste unter diesen Blumen zum Eigentum erkiesen können.

Görlitz, 31. Jan. Am 5. d. Mts. bezogen die Schuchschen Eheleute in Kaschel ein neues Quartiere Gegen Abend kochte die Frau Kaffee und sieht sich nach dem so unentbehrlichen Surrogate, dem sogenannten Gesundheitskaffee um; in ihrer Vorrathskammer findet sich keiner mehr vor, aber auf dem ersten Fenster der neuen Wohnung findet sie einen Papiersack mit einer Masse angefüllt, die ihr wie Gesundheitskaffee vorkommt; sie benutzt diesen Fund sogleich und vielleicht in einem erreichen Maße, um den gesuchten Trank recht stark zu brauen. Doch kaum eine halbe Stunde ist vergangen, als sich bei den beiden alten Leuten und einem Sohne von 32 Jahren ein furchtbarer Krampf in den Eingeweiden, heftiges Erbrechen und Diarrhoe einstellen; durch die thätige Hülfe eines bald herzgerufenen Arztes wurden jedoch die durch weissen Arsenik, denn das enthielt der vermeintliche Gesundheitskaffee, vergifteten Personen am Leben erhalten. — Dieses Gift war noch, wie sich später ergab, von den früheren Bewohnern des Zimmers zurückgelassen und zur Vertilgung der Schwaben angewendet worden. (Anzeiger.)

Mannigfaltiges.

Das weibliche Geschlecht fängt in Paris nach und nach an, sich in den Alteinstieg der schöngeistigen Literatur zu setzen, und wir haben fast schon mehr Schriftstellerinnen, als Schriftsteller, in Frankreich. So ist z. B. das Feuilleton der „Presse“ in dem ausschließlichen Besitz von drei Damen, und zwar Mad. Girardin, Mad. St. Marc (die unter dem Namen Comtesse Dash schreibt), und der Gräfin Agoult von der Liszt sehr protegiert wird. Allen Männern ist der Zutritt in die Spalten dieses Feuilletons verboten.

Victor Hugo's „Burggrafen“ sollen einen andern Titel erhalten; die Aufführung verzögert sich noch immer aus Verlegenheit, eine Schauspielerin für die alte neunzigjährige Gudanamuru zu finden. Der Schluss des Stücks ist folgender: Friedrich Barbarossa erscheint auf der Bühne um zu sterben; mit trüben Ahnungen blickt er in die Zukunft und ruft: „Was wird aus dem deut-

schen Reich werden?“ und nach einer Pause setzte er hinzu: „Und wer wird den Straßburger Münster vollenden?“ Niemand antwortet, und — der Vorhang fällt. — Das ist transzendentale Politik, von der wir im Le Rhin schon den Vorgesmack bekamen! —

Die Kölner Karnevals-Sitzungen sind in diesem Jahre so besucht wie noch niemals. Die Gesellschaft zählt jetzt schon an 700 Mitglieder. Die Haupt-Idee zur Feier der drei Faschingstage ist, den Sitz der Musen auf drei Tage nach Köln zu verlegen. Den jeweiligen Bestimmungen nach wird diese Idee dem Karnevalszuge zu Grunde liegen; den zweiten Theil des Zusages wird türkisches Leben, und den dritten werden chinesische Zustände bilden.

Am 26. Jan. wurde der Fuß des Felsens Roundown-Cliff bei Dover mit 18,500 Pfd. Pulver gesprengt. Jede der umgebenden Höhen, freilich in respektabler Entfernung, war lange vor der dazu bestimmten Stunde mit Zuhörern vollgepropft. Die Klippe übergab das Meer direkt bei jener, deren entsetzliche Höhe im König Lear beschrieben, die unter dem klassischen Namen „Shakspeare's Cliff“ bekannt ist, und durch welche von der südwestlichen Eisenbahn-Gesellschaft ein Tunnel gegraben ist. Auch unter dem Roundown wollte man anfangs einen solchen graben, allein die Erfahrung, daß der Tunnel unter dem Shakspeare sowohl Seitenfälle und dadurch Unglück verursacht, als auch die Stabilität des ganzen Felsens verringert hat, ließ von diesem Plan abkommen. Demgemäß wurde am Fuße des Roundown eine Mine von drei Kammern angelegt, in welche die obenerwähnte enorme Quantität Pulver gelegt und mittelst eines an Drähten geleiteten galvanischen Funken angezündet ward. Die Erde erzitterte auf eine Entfernung von einer halben Meile, ein dumpfer Knall ließ sich hören, und in wenigen Sekunden war von der 500 Fuß breiten Basis des Felsens 1 Million Tons Kalk gesprengt, der geräuschlos in die See fiel. Die Lust dröhnte von Beifallszeichen der Tausende von Zuschauern und eine K. Salve wurde abgefeuert. Die Sprengung erspart der Gesellschaft Handarbeit zum Werthe von 1000 £str. Unter den Zuschauern waren General Pasley, der die Sprengung mit der galvanischen Säule bei uns eingeführt, Sir John Herschel und eine Menge Gelehrter.

Vor einigen Tagen starb in Berlin ein Rentier, fast 90 Jahr alt. Er war stets durch Gesundheit und Heiterkeit beglückt. Die letztere hat sich noch in seinem erst kürzlich gemachten Testamente ausgesprochen; es heißt darin: Man soll an meinem Leichnam, zur Förderung der Wissenschaften, die Obduktion vornehmen, nicht um zu sehen, woran ich gestorben, sondern um zu erfahren, warum ich so alt geworden bin.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Berlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Heute erscheint Nr. 5 des kirchlichen Anzeigers für 1843, herausgegeben vom Konfessorial-Rath Dr. August Hahn. Inhalt: Ankündigung einer Beschreibung der Jubelfeier der evangelischen Kirchen in Schlesien vor hundert Jahren. — Chronik der reformatorischen Zeit: Februar 1546. Luther in Eiselen. — Evangelische Literatur: Das Verhältniß der dogmatischen Theologie zu den antireligiösen Richtungen der gegenwärtigen Zeit. Von Dr. Jul. Müller. — Verdächtige Druckfehler (Fortsetzung). — Kirchliche Nachrichten, betreffend Langenbielau und Breslau. — Personalien. Correspondenz.

Preis des Anzeigers pro Januar bis Juni 2½ Rthlr. Sämtliche Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Die Verleger: Graß, Barth und Comp.

Tägliche Dampfwagen-Züge d. Oberschlesischen Eisenbahn.

Von Breslau Morgens	9 Uhr
Nachmittags 2	:
ditto	4
Von Brieg	7
Morgens	12 = 15 M.
Mittags	5 : 30

Theater - Repertoire.

Sonnabend: Drittes Concert des Hrn.

Dr. Franz Liszt. 1) Großes Septett von Hummel. (Erster Satz und Scherzo.) 2) Reminiscenzen aus der Nachtwandlerin. 3) Das Glöcklein und Carneval. Etude de Paganini. 4) Andante con Variazione, und Final. Septett von Hummel. 5) Auf Verlangen: Höllenwalzer und Marsch aus „Robert der Teufel.“ — Dazu: „Erziehungs-Resultate“, oder: „Guter und schlechter Ton.“ Lustspiel in 2 Akten von C. Blum.

Preise der Plätze:

bei den Concerten des Hrn. Dr. F. Liszt:

Ein Platz in den Logen des 1. Ranges, im Balkon, in den Parquetlogen und im Parquet. 1½ Rthlr.

Ein Platz in den Logen des 2. Ranges 1¼ Rthlr.

Ein Platz im Parterre. 25 Sgr.

Ein Platz in den Gallerie-Logen 17½ Sgr.

Ein Platz auf der Gallerie 12½ Sgr.

Sonntag, neu einstudirt: „Johanna von Montfaucon.“ Romantisches Gemälde aus dem vierzehnten Jahrhundert von A. v. Rohrbach.

Als Verlobte empfehlen sich ergebenst:

Pauline Borenstein,

Benjamin Gallewsky.

Kempen, den 1. Februar 1843.

Verlobungs-Anzeige.
Die am heutigen Tage erfolgte Verlobung ihrer ältesten Tochter Sophie mit dem Buchhalter Herrn Julius Matthesius zu Schmiedeberg, beeindruckt sich, ihren Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzugezeigen:
der Schichtmeister Pusch
nebst Frau.
Neuweistein, den 1. Februar 1843.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Pusch.
Julius Matthesius.

Entbindung - Anzeige.
Die heute Morgen um 4½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Minna, geborenen Sack, von einem gesunden Mädchen, beeindrückt mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzugezeigen.
Breslau, den 3. Februar 1843.
Gustav v. Merckel,
Ober-Landes-Gerichts-Assessor.

Sonntag den 5ten Subscriptions-Concert. Entree für Fremde 10 Sgr. Anfang des Concerts 3 Uhr. Kroll.

Wintergarten.

Sonntag den 5ten Februar 1843

Tempelgarten.

Sonntag den 5ten Februar 1843

Maskenball.

Näheres besagen die Anschlagezettel.

Ein Knabe, welcher Sattler und Wagenbauer werden will, kann zu Ostern antreten.

Das Nähere erfährt man Hummerei Nr. 15.

Eduard Schüssel.

Mittwoch den 8. Februar: Concert des Herrn Dr. Franz Liszt im Theater zu Brieg.

1) Reminiscenzen aus den Hugenotten (Fantasie), vorgetragen von Herrn

Dr. Franz Liszt.

- | | | |
|--|---|---|
| 2) Aufforderung zum Tanz von Weber | " | " |
| 3) Ave Maria { Lieder von Schubert | " | " |
| 4) Erlkönig { | " | " |
| 5) Mazurkas von Chopin | " | " |
| 6) Chromatischer Galopp | " | " |

Anfang um 7 Uhr.

Auswärtige, welche zu diesem Concerte bestimzte Plätze wünschen, erfache ich, sich in portofreien Briefen nebst Einführung des Betrages an mich zu wenden.

Preise der bestimmten Plätze:

Ein Platz in den Logen ersten Ranges 1 Rth. 10 Sgr.

Ein Platz in den Parterre-Logen 1 Rth.

C. Nachtigal, Schauspiel-Direktor.

Im Laufe dieses Monats erscheint bestimmt:

Die Agrar-Gesetze des Preuß. Staats, nebst Ergänzungen und Erläuterungen.

Zusammengestellt von

J. Koch,

Dritte gänzlich umgearbeitete, mit den neuesten Verordnungen vermehrte Auflage.

Preis 2 Rthl. 10 Sgr.

Breslau, den 1. Februar 1843.

G. P. Aderholz.

Eine gut meublierte Stube ist bald zu beziehen.

Eine gut meublierte Stube ist zu Ostern zu beziehen.

Eine gut meublierte Stube ist zum Absteigequartier zu vermieten.

Näheres Hummerei Nr. 27 par terre.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau,
welche die prompte Realisirung jedes Auftrags, jeder Subcription oder Pränumeration auf alle, von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besonderen Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien &c. &c. zu eben denselben Preisen und Bedingungen verbürgt und in gleichem Sinne den Bewohnern des gesamten Oberschlesiens ihre Etablissements zu Ratibor und Pleß empfehlen darf.

Der verdienten Aufmerksamkeit des **gerichtlichen Arztes** werden die nachstehenden Bücher aus dem Verlage von **Ferdinand Hirt** in **Breslau** besonders empfohlen; jede Buchhandlung wird dieselben gern zur prüfenden Durchsicht vorlegen:

Duflos, Dr. Adolf. Pharmakologische Chemie. Die Lehre von den chemischen Arzneimitteln und Giften; ihre Eigenschaften, ihre Erkennung, Prüfung und therapeutische Anwendung. Zum Gebrauche für den praktischen und gerichtlichen Arzt und Wundarzt. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. 32 Bogen. Eleg. geheftet. 1842. 2½ Rthlr.

Duflos, Dr. A. und Hirsch, A. G., „Das Arsenik, seine Erkenntnung und sein vermeintliches Vorkommen in organischen Körpern. Zum praktischen Gebrauche bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen, für Aerzte, Physiker, Apotheker und Rechtsgelehrte. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. 4 Bogen. Elegant geheftet. 1842. 12 Gr. (15 Sgr.) (15 Ngr.)

Duflos, Dr. A. und Hirsch, A. G., Die wichtigsten Lebensbedürfnisse, ihre Aechtheit und Güte, ihre zufälligen Verunreinigungen und ihre absichtlichen Verfälschungen, auf chemischem Wege erläutert. — Zum Handgebrauche bei polizeilich-chemischen Untersuchungen. gr. 8. 10½ Bogen compressen Drucks. 1842. Elegant geh. Preis 1 Rthlr.

Im Verlage von Scheible, Neyer und Sattler in Stuttgart ist erschienen und durch **Ferd. Hirt** in Breslau zu beziehen, so wie für das gesamte Oberschlesien durch die **Hirt'schen** Buchhandlungen zu Ratibor und Pleß:

Die Leidenschaften.

Bon

Karl Julius Weber.

2 Bände. Gr. 8. 1842. Preis 2 Rthlr. 7½ Sgr.

Der zweite, censurfrei gedruckte Theil von der allbekannten Schrift:

Bülow-Cummerow's Preußen

erscheint binnen wenig Wochen! Baldgeneigte Bestellungen, die in der Reihenfolge ihres Eingangs pünktlich erledigt werden, erbitten

die Buchhandlung **Ferdinand Hirt** in Breslau, Ratibor und Pleß:

Bei **Ferd. Hirt** in Breslau ist so eben angekommen und für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'schen** Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Tableaux

de

l'histoire de France, choisis dans les auteurs français et arrangés en ordre chronologique,

par

S. Fraenkel.

Tom. I. Depuis les temps les plus révolus jusqu'à l'an 1461.

208 Seiten gr. 8. Preis 15 Sgr.

Dieses für mittlere und höhere Gymnasial-Klassen, so wie für das Privatstudium bestimmte Buch enthält die Geschichte Frankreichs in einer wohlgeordneten Zusammenstellung aus den besten historischen Frankeichen; es werden also durch seine Benutzung zwei wichtige Disziplinen wissenschaftlicher Bildung — Geschichte und Sprachkunde — kräftig gefördert. Der 1te Band (bis zum Beginn der Revolution reichend), von gleichem Umfang und Preis, verlässt in wenigen Wochen die Presse.

Carl J. Steemann in Berlin.

Dem grossen, aus 45,000 Werken bestehenden **Musikalien - Leih - Institut von F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52**, können täglich Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

Auswärtigen werden Vortheile gewährt, welche selbst für eine bedeutende Entfernung entschädigen.

Bitte, den Roisdorfer Gesundbrunnen betreffend.

Die Zeit naht, wo die neuen Aufträge für das Frühjahr ertheilt werden; ich wage dem nach die freundliche Bitte an alle die verehrten Herren Aerzte, die diesen Brunnen zur Kur anwenden wollen, mir geneigtest bald Ihre Befehle zukommen zu lassen, um daß mit ich mich beim Bestellen darnach richten, und so jedem Mangel vorgebeugt werden könnte.

Die Roisdorfer Brunnen-Niederlage

bei Carl Wysianowski.

Das Lager unserer Berliner Neusilber-Fabrik, früher nur als Commissions-Lager bei Herrn C. Zimpel auf der Niemer-Zeile Nr. 14, ist jetzt, vollständig assortirt **Ring Nr. 14, erste Etage, der Hauptwache gegenüber**, und empfehlen wir in demselben Arm-, Tafel-, Spiel- und Flügel-Leuchter, in verschiedenen modernen Fassons, best konstruirte durchgängig hartgelöthete Schiebelampen, Tranchir-, Tafel-, Dessert-, Butter- und Käse-Messer, Spicknadeln &c., vom besten Neusilber in solider Arbeit, mit Stempel Abek X oder HENIGER, mit Verbindlichkeit des Dreiviertheil-Rückkaufs in gebrauchtem Zustande (Eisen, Stahl &c. abgerechnet).

Abeking und Comp., früher Henniger und Comp.

Im alten Theater zu Breslau.

Die Familie Price wird ohne Wiederholung ihre Vorstellungen diese Woche beenden; solche werden noch stattfinden: Sonnabend den 4. vorletzte und Sonntag den 5. letzte Vorstellung.

Carl Price, so wie seine kleine Familie, sagen ihren herzlichsten Dank an ein hochrespektives Publikum für den Beifall und Besuch, und werden durch ihren Eifer noch in diesen letzten Vorstellungen dies große Glück zu erhalten suchen.

Bei C. G. Fürst in Nordhausen ist erschienen und in der Buchhandlung G. P. Adolph in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu bekommen:

Keine Rheumatismen und Gicht mehr!

Mittheilungen über Wesen, Ursache, Verhütung und Heilung des Rheumatismus und der Gicht überhaupt, wie auch insbesondere über ein wohlfeiles und leicht anzuwendendes Mittel, welches in vielen hundert Fällen sich als untrügliches Radicalmittel gegen rheumatische und gichtische Beschwerden bewiesen hat. Von Dr. B. Mühlung. 8. 1842. Broschirt.

22½ Sgr.

Die schrecklichsten Dualen sind unstreitig Gicht und Rheumatismus, daher ist es denn eine wahre Wohlthat für das menschliche Geschlecht, daß es mit einem Werke beschafft ist, durch dessen Mittel diese Krankheit auf immer verschwinden muß. Wer nur diese Mittel anwendet, ist auf immer von diesen schrecklichen Schmerzen befreit. Es ist der Wahrheit gemäß, was auf dem Titel versprochen

Die Antiquar-Buchhandlung des Robert Schimmel, Schmiedebrücke Nr. 50, offeriert: Becker's Weltgeschichte. Neuere Ausgabe f. 7½ Rthlr. — Kauf, das Thierreich. 3 Bde. m. Kpf. 1½ Rthlr. — Göppert, über Wärmeentwicklung in den Pflanzen. 1 Rthlr. — Klöden, Geschichte der Städte Berlin u. Köln. ½ Rthlr. — Mühlenbrück, Doctrina pandectarum. 3 Bde. 1½ Rthlr. — Klypfel, instit. theol. dogm. 2 Bde. 1½ Rthlr. — Wenzel, Provinzialrecht. 1 Rthlr. — Geheimsammlung. 1806—22 f. 3½ Rthlr. — Reinmann, Sammlung alter und neuer Melodien evangel. Lieder. 1 Bd. 1¼ Rthlr.

Friedländer's Antiquarbuchhandlung, Kupferschmiedest. Nr. 34, offeriert:

Die Brachtbibel, mit 28 Stahlstichen. 1840. eleg. geb. 1½ Rthlr. Goethes sämmtl. Werke in 40 Bdn. 1840. 16½ Rthlr. Dieselben in 2 B. m. Stahlstichen, herl. geb. f. 10½ Rthlr. Shakespeares Werke von Schlegel u. Tieck, in 12 eleg. Bdn. 1840. 4½ Rthlr. Wieland's sämmtl. Werke. 36 Bde. eleg. geb. 1840. 11 Rthlr. Landrecht mit Register u. Anhang. 5 Bde. großer Druck. 4½ Rthlr. Criminalordnung. 25 Sgr. Gesetzesammlung v. 1806 bis incl. 1840. 16 Rthlr. Förster, Leben u. Thaten Friedrich d. Gr. 3 Thle. m. K. 1840. eleg. geb. 1½ Rthlr. Heine, das Buch der Lieder. 1841. 1½ Rthlr. Hufeland's Enchiridion medicum. 2te Aufl. ganz neu. 2½ Rthlr.

Bauholz-Verkauf.

In dem Dienst-Vokal des Unterzeichneten sollen aus den Etatschlägen pro 1843 circa 400 Stämme Kiefern und sichten Bauholz, in kleinen Partien, bennächst aber auch im Ganzen, meistbietend zum Verkauf gestellt werden, zu welchem Behufe ein Termin auf den 20. Febr. c. früh von 10 bis 12 Uhr anberaumt ist.

Ausmusterregister und Licitations-Bedingungen werden auf Verlangen hier vorgezeigt.

Jagdschloß Bodenland, den 30. Jan. 1843.

Der Königl. Oberförster v. Hedemann.

Auktions-Anzeige.

Der Nachlaß des Oberst-Lieut. v. Stutterheim soll Montag den 6. Februar a. c. Nachmittags 2 Uhr, so wie die folgenden Nachmittage, in Nr. 13, Wallstraße, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden. Der Nachlaß besteht in Kupfer, Messing, Zinn, Porzellan, Gläsern, Leinenzeug und Bettw. Möbeln und Hausgeräthe, Kleidungsstücke, einer Partie Weine in Flaschen, so wie in alterhand Vorrath zum Gebrauch.

Breslau, den 27. Januar 1843.

Hertel, Kommissar.

Auktion.

Am 6ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Bettw. Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 8ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, wegen Aufgabe eines Weingeschäfts vorläufig 600 Flaschen diverse Rothweine und 100 Flaschen Bischof

öffentlicht versteigert werden.

Breslau, den 3. Februar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Wir wiederholen hiermit die schon früher in den Zeitungen veröffentlichte Warnung, dem minorenen Buchdrucker-Lehrling Louis Bloch, weder Geld noch Waaren zu horen, da wir keinesfalls für ihn bezahlen.

Breslau, 3. Febr. 1843.

Die Vormünder.

Deffentliche Danksagung.
Der Hünerauge-Operateur Herr J. V. Graue hat mir auf die neueste Art die Hühnerauge ohne großen Schmerz operirt und mich von diesem seit vielen Jahren lästigen Nebel gänzlich und schnell befreit.

Geweihter Gutsbesitzer M. Siebag sen.

Zu Gabiz bei Breslau ist am 13. September 1842 die 77 Jahr alte Helene, verwitwet gewesene Bretschneider-Kaufsch, früher verehelicht gewesene Kürassier Post, verstorben. Ihr Familiennname ist unbekannt. Verwandte dieser Verstorbenen erscheide ich, sich wegen der Verlassenheit bei mir zu melden.

Breslau, den 29. Januar 1843.

Der Justiz-Commissarius Hahn.

Stahre-Verkauf.

Auf der Graf Anton von Magnischen Herrschaft Eckersdorf im Gläser Kreise steht eine Partie größtentheils zweijähriger Sprungböcke, darunter circa 20 Stück, welche in den eigenen Heerden zum Sprunge gebraucht werden, zum Verkauf; die Qualität der Wolle ist gekannt, und wird für völlige Gesundheit, namentlich dafür, daß die Thiere von jeder erblichen Krankheit frei sind, gebürgt. Dem Amtmann v. Beith in Eckersdorf ist der Verkauf übertragen.

Niedersteine, den 19. Januar 1843.

Petzoldt,
Wirthschafts-Direktor.

Schafvieh-Verkauf.

Aus den Gräflich Anton von Magnischen Schafsheerden zu Eckersdorf, Gabersdorf, Mittelsteine, Niedersteine und Wolpersdorf werden circa 600 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf offeriert. Für Gesundheit der Heerde, namentlich, daß selbe von jeder erblichen Krankheit frei sind, wird gebürgt. Käufer wollen sich gefälligst an den Unterzeichneten hierher wenden, und kann die Besichtigung der zum Verkauf gestellten Schafe jederzeit erfolgen.

Niedersteine bei Glaz, den 18. Jan. 1843.
Petzoldt,
Wirthschafts-Direktor.

Großes Concert

findet Sonntag den 5ten in meinem Saal statt. Um 6 Uhr wird auf vieles Verlangen, unter persönlicher Leitung des Hrn. Jacoby Alexander, der Maskenball im Kleinweltvinkel¹, eine musikalische Ariequinade von Kunze, aufgeführt. Das Programm zum Maskenball ist für jeden Herrn an der Kasse gratis in Empfang zu nehmen. Hierzu ladet ergebenst ein: Gasperke, Oderthor, Matthiasstr. Nr. 81.

Zum Bratwurst-Essen findet Sonntag den 5ten in meinem Saal statt. Um 6 Uhr wird auf vieles Verlangen, unter persönlicher Leitung des Hrn. Jacoby Alexander, der Maskenball im Kleinweltvinkel¹, eine musikalische Ariequinade von Kunze, aufgeführt. Das Programm zum Maskenball ist für jeden Herrn an der Kasse gratis in Empfang zu nehmen. Hierzu ladet ergebenst ein: Gasperke, Oderthor, Matthiasstr. Nr. 81.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben, auf Sonntag den 5. Februar, lädt ergebenst ein: Dom, im Großtretscham.

Masken-Anzeige.

Zu der bevorstehenden Karnevalszeit verfehle ich nicht, hiermit anzugezeigen, daß ich dieses Jahr eine reichliche Auswahl neuer Masken-Anzüge für Herren und Damen nach den neuesten Pariser Theaterzeichnungen angefertigt, und solche billig verleihe. Auch wird jede Bestellung zur Anfertigung von Anzügen nach den bei mir zur reichlichen Auswahl vorliegenden Zeichnungen, sowohl in einzelnen Anzügen, als auch für ganze Quadranten, ausgeführt.

Q. Walter, Maskenverleiher, Hummeli Nr. 17.

Ein Wollsortirer-Meister, welcher als solcher seit einer Reihe von Jahren in den größten Häusern gearbeitet und sehr empfehlende Zeugnisse besitzt, wünscht die Classification von Schafen zu übernehmen und bietet hierauf Reflexirende, sich an das Agentur-Comtoir von S. Militsch, Bischofsstr. Nr. 12, zu wenden.

Nur durch das Agentur- und Commissions-Comptoir des Inspektors Carl Hennig zu Breslau, Schmiedebrücke Nr. 37, welches mehr als 200 reele ernstliche Käufer und Pächter nachweisen kann, werden Pachtungen aller Art, verlässliche Güter, Häuser und Etablissements, auch Hypotheken u. zu kaufen geführt.

Gleichzeitig erlaube ich mir, den hohen Herrschaften bei Wechselungen: Häusleher jeder Confession, die besten Wirthschafts-Beamten, Gouvernante, Förster, Handlungs-Commiss, Kammerjungfern, tüchtige Kutschere und Haushälter u. zu empfehlen; empfehle mich auch selbst zur Übernahme von soliden Agenturen fürs In- und Ausland und allen Commissions-Geschäften, verspreche unter bekannter Rechtstätigkeit die prompteste Besorgung aller gütigen Aufträge.

Deckhengste in Siemianowiz.

- 1) **Cacus**, deckt Vollblutstuten à 15 Friedrichsd'or, Halbblut-Stuten à 7 Friedrichsd'or.
- 2) **Fergus**, deckt à 5 Friedrichsd'or Voll- u. Halbblutstuten.
- 3) **Kipfelnose**, deckt à 2 Friedrichsd'or Voll- und Halbblut-Stut:n.

Das Deckgeld ist pränumerando an den Gestütsmeister Herrn Busch zu zahlen.

Graf Hugo Henkel v. Donnersmark.

Die Kunst- und Seiden-Färberei des Carl Stolpe aus Berlin,

Neue Weltgasse Nr. 5,

bittet Einen hohen Adel und geehrtes Publikum hiermit ganz ergebenst:
die seit längerer Zeit gefälligst zum Färben übergebenen Zeuge sc., welche gefertigt bereit liegen, wegen Mangel an Raum geneigtest abholen zu wollen.
Gleichzeitig empfehle mich zu fernerren gütigen Aufträgen, welche ich stets bemüht sein werde, bestens in allen Farben des schönsten Lustre, wie neu und zu den solidesten Preisen, zu jeder Zufriedenheit auszuführen. Fertige Zeuge zur Ansicht bin ich stets bereit vorzulegen.

Zu verkaufen eine schöne und vortheilhafte Besitzung im Gebirge bei Charlottenbrunn.

Diese höchst angenehme und vortheilhafte Besitzung besteht aus einer Bleiche mit schönen Wiesen und vortrefflichem Wasser, an der Straße von Charlottenbrunn nach Giersdorf, dicht an den Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, welche neu und massiv erbaut sind, und aus 6 Wohnzimmern, 2 Gesinde-Stuben, großer lichter Küche, großen Wäschoboden und Kammern sc. bestehen; im Nebengebäude gewölbte massive Pferde- und Kuhställe zu 4 Pferden und 2 Kühen, Kutscher-Wohnung, Gesinde-Stuben, Mangelkammer, Wagen- und Holz-Reserven mit vielen Wirtschafts-Räumen; am verschlossenen Hofraum befindet sich ein kleines angenehmes Gärtchen mit einem guten Brunnen. Die Lage und Räumlichkeit dieser Besitzung eignet sich zu jedem kaufmännischen und anderen Geschäfts-Betriebe. Der Besitzer will sich zur Ruhe begeben und wird ernstlichen Käufern angenehme Bedingungen stellen. Näheres erfährt man in der Handlung J. A. Hertel und Sohn in Breslau, wie auch bei dem Herrn Apotheker Beinert in Charlottenbrunn.

Blond, Tüll, Kanten, seidene und wollene Zeuge werden zu waschen gelehrt. Näheres Hummerei Nr. 27 par terre. Dasselbst werden genannte Zeuge zum Waschen angenommen und wie neu abgeliefert.

Düngergyps und Knochenmehl,
Neuländer Alabaster und Czernitzer Glas-Gyps, mehlfein, ist stets vorrätig in der Masselwitzer Niederlage
bei Carl Wyssianowski.

Feinste Eisenguss-Waaren,

als: Etagen-, Eremitagen-, Renaissance-, Küll-, Fein-, Gus-, Koch-, Brat- und Heiz-Ofen mit feinster Verzierung, sowie Balcone und andere Geländer, nebst Feuergeräthschaften mit Ständer, Parapluie-Halter u. s. w. sind stets billig zu kaufen, und werden Bestellungen darauf angenommen beim Schlossermeister Melchinger, Mehlgasse Nr. 6.

Deutsche und Französische Tapeten,
die Rolle von 6½ Sgr. an, so wie eine bedeutende Auswahl sehr schöner Bronze-Verzierungen u. Gardinenstangen in den neuesten Dessins empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
die Tapeten-, Broaze- u. Polsterwaaren-Handlung von
Carl Westphal, Nikolaistr. Nr. 80.

Warschauer Pracht-Kerzen, à 13 Sgr., Wiener Apollo-Kerzen, à 12 Sgr., und Stearin-Lichte à 9½ u. 10 Sgr., Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt, empfiehlt:

C. W. Schneppel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Auch offerire ich sehr gute Packisten zu billigen Preisen.

Eine anständige Kaufmanns-Wittwe wünscht eine anständige Dame in Wohnung, und wenn es gewünscht wird, in Kost zu nehmen.

Näheres Hummerei Nr. 27 par terre.

Verkauf eines Gasthofes in Brieg.

In der Molnitzer Vorstadt, zwischen dem Eisenbahnhof und der Stadt, zur grünen Linde genannt, ist eingetretener Verhältnisse wegen, der Gasthof mit sämtlichem Inventarium zu verkaufen. Das Nähere dasselbst beim Eigentümer.

Alle Sorten
Ball-Handschuhe
für
Damen, Herren und Kinder,
in jeder Größe und Qualität zu den allerbilligsten Preisen, empfiehlt:
M. Sachs, jun.,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke
Nr. 33.

Für Reisende
empfehlen Musterkarten in verschiedener Qualität und Größe.

Notizbücher

von Metallique-Papier und mit Compositions-Stiften (die das lästige Anspitzen der Bleie unnötig machen), wie eine reiche Auswahl Brieftaschen zu billigen Preisen:

Klausa u. Hoferdt,
Elisabethstr. Nr. 6.

Horn-Spähne
kaufst fortwährend in großen und kleinen Partien:

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Englische

Stearin-Lichte
empfingen in Commission und empfehlend das Pfund à 9 Sgr., bei Partien billiger:

Wilh. Lode u. Comp.,
Oblauerstraße Nr. 28, im Zuckerrohr.

Gelb metallne Schiebelampen zum Hoch- und Niedrigschauben, Larven und Gummischuhe

empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 40,
der grünen Höhre schrägüber.

Die Gold- u. Silberhandlung von S. Liebrecht,

Bücherplatz Nr. 7. weißen Löwen, empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf von Ge- genständen dieses Faches.

Sprungstähre-Verkauf.

Aus meiner Hennersdorfer Stammschäferei habe ich eine kleine Partie Sprungstähre, in Breslau, Ring Nr. 47, im Hofe rechts, von Montag den 6. Fehr. c. an, zum Verkauf ausgestellt.

v. Weigel.

Sechste Sendung Hamburger Glanz-Thran-Wicke von W. A. Köppler's Erben.

Diese Glanz-Wicke enthält keine für das Leder nachtheilige Ingredienzien, sondern macht dasselbe weich und geschmeidig und gibt dem Leder mit wenig Mühe den schönsten dauerhaften schwarzen Glanz. Die Büchse davon kostet 10, 5 und 2½ und 1½ Sgr.

Amerikanische Caoutchouc oder

Gummi-Elastic-Mulßung, für jetzt das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk wasserdicht und weich zu machen und zu erhalten, offerirt die Büchse für 5 und 10 Sgr.:

S. G. Schwarz, Oblauerstraße Nr. 21.

Wein-Offerte.

Nothen und weißen Grünberger Wein, das preußische Quart à 5 Sgr., empfehlen

A. Prausnitz u. Comp.,

Bischofsstraße Nr. 3.

Weisse Lupinen,

zur Gründung, den Scheffel 4 Rthl., offerirt

Julius Monhaupt,

Albrechtsstraße 45.

Gras-Saamen.

Das Dominium Langenhof, Oelsler Kreises, bei Bernstadt, offerirt zum Verkauf:

1) englischen, perennirendes Raigras (lolium perenne) den Ettr. à 16 Rthl., und

2) weiche Guttertresspe (bromus mollis) den Ettr. à 9 Rthl.

Häuser-Verkauf!

Ein herrschaftliches, sehr schön gebautes Haus, welches bei ganz solider Vermietung 1300 Rthl. Zinsen bringt, ist für 23,000 Rthl. sofort zu verkaufen. Desgleichen kann ich noch zwei andere im besten Baustande sich befindende Häuser, in denen einem sich eine gut angebrachte alte Gräupner-Nahrung befindet, für den Preis von 7000 Rthl. mit 1000 Rthl. Anzahlung zum Verkauf nachweisen.

J. E. Müller,

Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Ein Cosmoramen-Gemälde ist zu verkaufen. Näheres beim Maler C. Kleemann, Grüne Baumbrücke Nr. 1.

Glacee-Handschuhe

acht Pariser,

weiß und bunt, für Herren und Damen, empfiehlt zu den billigsten Preisen;

Louis Schlesinger,

Rossmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof,

1 Treppe hoch.

Frischen, fetten,

geräucherten Lachs,

in großen Scheiten, empfing und offerirt billigst:

Carl Strafa,

Albrechtsstr. Nr. 39, der K. Bank gegenüber.

Mein diesjähriges Samen-Preisverzeichniß

wird den 6. Februar d. J. in Nr. 31 dieser Zeitung erscheinen, worauf ich die verehrten Consumenten hiermit aufmerksam mache.

Friedr. Gustav Pohl

in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Eine vollständige gute Drechselbank steht billig zu verkaufen Böttnerstraße 1, zu erfragen beim Haushälter.

Kalkasche

ist billig zu haben; zu erfragen im Comptoir Altbörsenstraße Nr. 10.

Borm Nikolaithor, in der grünen Eiche Nr. 5, ist eine Wohnung von 2 Stuben, par terre vorne heraus, zu vermieten.

Ganz frische reine

Rapps-Kuchen

sind wiederum vorrätig: Junkerstr. Nr. 19.

Eine Familie ist gesonnen, Söhne auswärtiger Eltern, die zu Breslau höhere Schulen besuchen sollen, in Pension zu nehmen. Näheres bei dem Herrn Kaufmann Eize, auf dem Neumarkt Nr. 30, zu erfragen.

Ein tüchtiger unverheiratheter Kutscher, der lange Zeit in großen Häusern konditioniert und darüber gute Atteste hat, sucht bald ein Unterkommen durch das Commissions-Comptoir des Hrn. G. Berger, Oblauerstraße Nr. 77.

Zu vermieten ist zu Ostern d. J. Oblauer Vorstadt, Mauritiusplatz Nr. 7, der erste Stock von fünf Stuben und Zubehör; ferner die Parterre-Wohnung von vier Stuben und Zubehör. Bei jeder Wohnung ist ein kleiner Blumengarten. Das Nähere daselbst im zweiten Stock.

Eine meublierte Stube mit Akove ist zum Landtage zu vermieten. Nikolai-Straße Nr. 29.

Ein großes Billard ist zu verkaufen, in Namslau bei St. Meyer, Bäckermeister.

Zu vermieten ein guter, lichter, trockener Keller Oderstraße Nr. 5. Näheres beim Eigentümer.

Zu vermieten im Ganzen oder getheilt und zu Ostern zu beziehen ist in dem neuerbauten Hause, Oblauer Vorstadt, Wormsstraße Nr. 31 (nahe der äußeren Promenade), noch die Belle-Etage; jede Hälfte besteht aus vier Stuben, heizbarem Entrée, Kochstube nebst Beigelaß, auch erhält jeder Mieter auf Verlangen ein Stückchen Gartenland mit einer Laube zum beliebigen Gebrauch.

Zu Ostern d. J. kann ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, der nicht zu hohe Ansprüche macht, ohnweit Breslau eine Anstellung finden. Das Nähere den Isten h. m. Böttnerstraße Nr. 1 in der Isten Etage.

Ein Handlungs-Vokal nebst Schreibstube, großer Keller- und Hausratrum (vorzüglich zu einer Weinhandlung sich eignend) ist Albrechtsstraße, unweit der Post, zu künftigen Ostern, wie auch bald zu beziehen. Das Nähere beim Herrn Agent Müller, Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Eine Nippmaschine, mit 4 Walzen, steht zum Verkauf im Eisen- gewölbe am Ringe Nr. 19.

Gut meublierte Zimmer sind zu vermieten, Albrechtsstraße Nr. 39, bei Funke.

Zum Landtage, als auch Absteige-Duartier, kann meublierte Zimmer nachweisen, Hübner, Schweidnitzerstr. Nr. 33.

Ein offenes Verkaufs-Gewölbe wie auch einige kleine Wohnungen sind Tern. Ostern zu vermieten, Albrechtsstraße Nr. 37.

Weidenstraße Nr. 33 ist eine Stiege hoch eine Wohnung zu vermieten.

Zu vermieten und Ostern oder Johanni zu beziehen ist Kupferschmiedestraße Nr. 16 eine en Gros-Gelegenheit; auch als offenes Gewölbe zu jeder anderen Handlungs-Gelegenheit passend; auch noch eine kleine Wohnung von einer Stube zu Ostern. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Angekommene Fremde. Den 2. Februar. Goldene Gans: H. La ndr. v. Prittwitz a. Dels', Rupprecht aus Striegau. H. Gutsb. Bar. v. Sauerma a. Ruppertsdorf, Unsericht aus Gisdorf. Herr Kittm. Link a. Hirschberg. Hr. Dr. Amm. Braune a. Nimkau. Hr. Lieut. Bar. v. Zedlitz a. Glad. H. Kauf. Dupont a. Paris. Gaiser a. Lyon. — Drei Berge: Hr. Par. G. Taverne a. Hamburg. Hr. Reg. Direkt. Gebel a. Schweinem. H. Kauf. Vogele a. Bremen. Herboldsheimer u. Wagner a. Leipzig. Kanold a. Matzsch. Friedenthal. — Weiße Adler: Hr. Bar. v. Eschammer a. Dromsdorf. Fr. D. Dallwig a. Dombrück. Herr Kaufm. Bauer a. Frankfurt a. O. — Hotel de Silesie H. Kauf. Regel a. Dresden. Hilbert a. Langenbielau. Weste a. Magdeburg. Stahn und Baumert a. Prausniz. Hr. Dr. Biol a. Reichenbach. — Goldene Schnecke: Hr. Justiz-Komm. Martini a. Gräbs. H. Kauf. Goerisch a. Leipzig. Göbel a. Brieg. Uster a. Schonebeck. Herr Amtm. Fark aus Neumarkt. — Weiße Hirsch: Hr. Kaufm. Kempner a. Landsberg. Hr. Rend. Schön a. Ohlau. Hr. Fabr. Kromhold a. Lauban. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Georgiewicz a. Konstantinopel. — Hotel de Saxe: Hr. Justiz-Komm. Rüdenburg a. Pleschen. Hr. Buchhalt. Marquard a. Schmarse. — Zwei goldene Löwen: Hr. Fabr. Kaltenbrunn aus Brieg. — Weiße Storch: Hr. Kaufmann Holländer a. Leobschütz. — Weiße Rose: Hr. Gutsb. Nitsche a. Neuhoff. Hr. Infektor Jacob a. El.-Lauban. — Goldene Baum: Herr Glashüttenpächter Ebstein a. Schwarzwalde.

Pri vat-Logis. Albrechtsstr. 52: Hr. Fürstenthumsger. M. v. Hauteville a. Erbach-berg. Hr. Gutsb. Pilaski a. Ratzevitz. — Ritterpl. 8: Hr. Hauptm. v. Hill a. Lüremburg. Hr. D.-E.-G.-A. Schaubert a. Bischiwitz. — Schweidnitzerstr. 5: Hr. Land.-Leit. v. Pries a. Plohmühle. Hr. Bar. v. Richt-hofen a. Schweidnitz. — Weintraubengass 8: Hr. Partik. Schulze a. Warmbrunn.